

Riesauer Tageblatt

Druckerschrift:
Tageblatt Riesa,
Fornus Nr. 20,
Postfach Nr. 52.

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptpostamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postfachkonto:
Dresden 1580,
Stroßlaffe:
Riesa Nr. 52.

Nr. 187.

Sonnabend, 12. August 1933, abends.

86. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschließlich Postgebühr (ohne Zustellungsgebühr). Für den Fall des Eintretens von Produktionsstörungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Preisänderung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 89 mm breite, 8 mm hohe Grundschriftzeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 89 mm breite Reklamazeile 100 Gold-Pfennige; getrauben- und tabellarischer Satz 50%, Kupfdruck, feste Tarife. Bemilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Befehlswort: Riesa. Achtstellige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, des Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Redaktionsdruck und Verlag: Renger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Seefeldstraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlmann, Riesa; für Anzeigen: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Standalöser Grenzzwischenfall.

Die Begleitung des württembergischen Reichsstatthalters von Heimwehrmann beschossen.

Die erste Sitzung der neugewählten Landesynode.

Nach der Überschrift „Standalöser Grenzzwischenfall“ berichtet der „NS-Kurier“ in Stuttgart von einem Vorfall in der Nähe von Traustein, wo der württembergische Reichsstatthalter seinen Urlaub verbringt. Der Reichsstatthalter kam in Begleitung mehrerer Herren bei einem Ausflug an die bayerisch-österreichische Grenze bei Klobenstein. Da die Inschrifttafel an der österreichischen Grenze entfernt worden war, wurde ein Heimwehrmann aus einem österreichischen Grenzhäuschen herbeigerufen. Er kam mit Karabiner und aufgepflanztem Selbstgewehr, und erklärte, die Inschrifttafel sei auf höheren Befehl entfernt worden. Einen Herrn aus der Begleitung forderte er auf, sein Parteiabzeichen abzulegen. Als der Reichsstatthalter sich in der Richtung des bayerischen Hoheitsgebietes entfernte und eine Wegkrümmung erreicht hatte, rief ein Schüler aus München, der sich in der Gesellschaft befand: „Serous, Heil Hitler!“, worauf der Heimwehrmann in Anschlag ging und einen scharfen Schuß in der Richtung des ihn beobachtenden SS-Mannes abgab.

Der „NS-Kurier“ bemerkt dazu: „Wenn auch die Regel festliegt, so beweist doch der Zwischenfall in einwandfreier Weise, welche verbrecherische Gesinnung die Stachemberg-Bildlinge gegen alles Deutsche an den Tag legen.“
Bei dem einen Herrn aus der Gesellschaft des Reichsstatthalters von Württemberg, den der Heimwehrmann auf-forderte, sein Parteiabzeichen abzulegen, handelt es sich um Dr. Menzel aus Stuttgart, während sich weiter Herr Reuschle vom SS-Konting in Stuttgart in der Begleitung befand.

Aufruf des Reichsstatthalters für eine jährliche Altersspende

Der Herr Reichsstatthalter in Sachsen erläßt folgenden Aufruf:

„Täglich gehen mir in großer Zahl Briefe von Sozialreformen, Kleintrentnern, Witwen und anderen Unterstützungsberechtigten zu, aus denen ich mit erschütternder Deutlichkeit die Verweigerung dieser Kreuze erkenne. Abhilfe ist hier dringender erforderlich. Es bleibt zunächst nur der Weg, daß jeder, der dazu in der Lage ist, ein kleines Opfer spendet. Nur wenn wir uns gegenseitig helfen, kann alles gelöst werden.“

Ich richte deshalb an alle sächsischen Volksgenossen den Appell, neben den vom Reich angeregten Spenden auch für unsere alten Väter und Mütter zu opfern. Der Lebensabend dieser Volksgenossen darf nicht länger durch Verweigerung und Hunger getrübt sein. Jeder soll sich wenigstens leisten können.“

Ich habe eine Altersspende errichtet und erbitte Überweisungen auf Konto 69 500 bei der Stadtbank Dresden. Doppelt gibt, wer schnell gibt. Alle müssen sich daran beteiligen. Jeder Spender erhält einen von mir unterschriebenen Spendenschein. In meinem Büro habe ich ein Spendenbuch aufgelegt, in das sich jeder einzutragen kann. Ich würde mich freuen, recht viele Namen darin zu sehen.“

gez. Martin Muffmann, Reichsstatthalter in Sachsen.

Dr. Leh über den ständischen Aufbau.

Vorden der Deutschen Arbeitsfront die Deutsche Gesellschaftsfront.

Eine große Propagandawelle vom 15. September bis zum 1. November.

Berlin. (Hunfdruck.) Der stellvertretende politische Leiter der NSDAP und Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Leh, hielt vor den Gauabgeordneten der NSDAP, für den ständischen Aufbau in der Reichsführerschule in Bernau eine Rede über den ständischen Aufbau. Er stellte insbesondere mit, daß vom 15. September bis zum 1. November von der Deutschen Arbeitsfront eine neue große Propagandawelle angestoßen worden ist. Im Rahmen dieser Propagandawelle soll von den Führern und Rednern der Deutschen Arbeitsfront Betrieb um Betrieb aufgesucht werden. Es sollen überall Vorkommnisse abgehalten werden. Dem Unternehmer und dem Arbeiter soll klar gesagt werden: Was ist ständischer Aufbau — Was ist Arbeitsfront?

15 000 neue Bauernhöfe.

400 000 Arbeiter finden Beschäftigung.

Berlin. Ueber die Maßnahmen, die auf Grund des neuen Reichsgesetzes über die Neubildung des deutschen Bauerntums ergriffen werden sollen, wird die Öffentlichkeit erstmalig unterrichtet durch einen Artikel, den der Sonderbeauftragte des Reichsernährungsministers für diese Frage, Dr. Kummer, in der „Nationalsozialistischen Landpost“ veröffentlicht. Er betont, daß es sich darum handelt, im Rahmen der gesamten Staats- und Wirtschaftspolitik die notwendige Erweiterung unserer bäuerlichen Basis durch Verwurzelung des bäuerlichen Nachwuchses einschließlich der landverbundenen Arbeiter und Handwerker mit der Scholle besichert zu sichern. Errenklicherweise habe sich bei den bisherigen Verhandlungen in allen für die Landberechtigung in Betracht kommenden Kreisen ein gesundes Verständnis für die zum Wohle von Volk und Vaterland lebenswichtige Aufgabe gezeigt. Infolgedessen werde auch das Jahr 1933 nun doch nicht gänzlich als Verlustjahr für die Siedlung zu buchen sein. Noch im Spätherbst und Herbst soll eine größere Anzahl neuer Bauernhöfe errichtet werden. Das Jahr 1934 wird nach den bisherigen Verhandlungen mindestens mit der Neubildung von 12 bis 15 000 Stellen abschließen.

Diese günstigen Aussichten sind von allergrößter Bedeutung für die Vergabe von Arbeiten während der Herbst- und Wintermonate. Dr. Kummer errechnet, daß schon bei der Erstellung von rund 10 000 neuen Bauerngehöften für die notwendigen Neu- und Umbauten an Material beschafft werden müssen: 250 Millionen Mauersteine, etwa 18 Millionen Dachpfannen, 4,2 Millionen Festmeter Rundholz, 1 Million Quadratmeter Doppelpappdach, 900 000 Sack Zement und 400 000 Sack Kalk. Etwa 10 000 Küchenherde und ebensoviel Futterdämpfer, 80 000 Türen und 140 000 Haus- und Stallfenster neben vielen anderen Kleingeräten und Einrichtungsgegenständen werden benötigt, wozu noch eine beträchtliche Zahl von Geräten, Maschinen und Handwerkszeug kommt. Schon bei 10 000 Stellen werden 50 Millionen Reichsmark durch die Baukosten verbraucht. Davon entfallen etwa 30 Millionen auf Bauarbeiterlöhne. Von den restlichen 20 Millionen für Baumaterialien sind ebenfalls 10 Millionen noch mittelbar auf Löhne für die Herstellung des Materials zu rechnen. Für diese 40 Millionen RM können rund 40 Millionen Arbeitsstunden geleistet werden. Da die Bauzeit für das einzelne Gehöft sich durchschnittlich auf 100 Tage beläuft, werden rund gerechnet 400 000 Arbeiter drei Monate Beschäftigung finden. Unberücksichtigt ist dabei noch die Beschäftigung in anderen Gewerbezweigen, wie im Transportwesen und auf den Warenmärkten eintritt.

Herrera Militärdiktator von Kuba.

* Havanna. Der bisherige Kriegsminister Herrera ist Militärdiktator von Kuba geworden. Nach der Besprechung mit den Truppenführern im Lager Columbia verließ Herrera den Versammlungsort, wobei ihm von den Truppen alle dem Präsidenten zuteilenden Ehren erwieben wurden. Machado verabschiedete sich händehütend von den Offizieren und fuhr, von einer kleinen Militärabteilung begleitet, ins Präsidentenpalais zurück, während sich Herrera zum Hauptquartier begab. Auf der Fahrt jubelten ihm die Truppen zu.

In militärischen Kreisen wird erklärt, daß Herrera zunächst für 72 Stunden Militärdiktator sei. Machado werde während dieser Zeit auf dem Präsidentenposten bleiben und weitere Verhandlungen zur endgültigen Lösung der Krise führen.

Machado geflüchtet?

* Havanna. Freitag nachmittags hat Präsident Machado ganz plötzlich das Präsidentenpalais unbekanntes Ziel verlassen. Seinen Wagen begleiteten fünf Autos mit Maschinengewehren und bewaffneten Soldaten. Auffallend ist, daß die Marineinfanterie, die seit Donnerstag die

wichtigsten Punkte der Stadt besetzt hielt, darauf zurückgezogen wurden. Gerüchte durchschwärmten Havanna, die dies und jenes wissen wollen. Das glaubwürdigste ist jedoch, daß Machado bereits seine Rücktrittserklärung unterzeichnet hat, diese aber erst bekanntgegeben wird, nachdem er sich durch einen Vorprung an Heil in Sicherheit gebracht hat. Mit dem plötzlichen Verschwinden Machados hat somit die Entwicklung auf Kuba ihren Höhepunkt erreicht.

* Havanna. Wie bekannt wird, hat sich Präsident Machado mit dem Kriegsminister Herrera zu einer Konferenz mit den Truppenführern ins Militärlager Camp Columbia begeben. Das Präsidentenpalais und die Kasernen wurden mit großen Sandbarricaden umgeben und mit Maschinengewehren gesichert. Das Palais gleicht einem großen Munitions- und Handgranatenlager. Auch das Rote Kreuz ist mobilisiert worden. Starke Kavallerieabteilungen durchkreuzen die Nachbarschaft.

Der Polizeichef von Havanna erklärte einem Pressevertreter, daß die Heerführer einen Staatsstreich vorbereiten. Aus Camp Columbia wird gemeldet, daß General Pinedo, ein Anhänger Machados, bei einem Zusammenstoß erschossen worden sei. Die Stadt Havanna ist im Hinblick auf die kommenden Ereignisse eigenartig ruhig.

Neuer Erfolg in der Arbeitschlacht.

10000 weitere Arbeitslose finden Beschäftigung.

Berlin. (Hunfdruck.) Der Reichsverband Deutscher Bauhandwerker hielt unter der Leitung seines Verbandsratsvorsitzenden Justizminister Kroll am Freitag eine gemeinsame Vorstands- und Verbandsratsstagung ab, in der Minister Kroll bekanntgab, daß es seinen Bemühungen gelungen sei, für die Bauhandwerker zusätzliche Verteilungsmittel in Höhe von ca. 100 Millionen RM an sofortiger Vergabe bereitgestellt zu erhalten. Hierdurch werden über 10 000 Eigenheime noch in diesem Jahr fertiggestellt werden können, und etwa 100 000 Bauhandwerker Beschäftigung finden.

Aus dem Programm des Reichsparteitages der NSDAP.

* Nürnberg. Das Programm für den Reichsparteitag der NSDAP wird nunmehr von der NSDAP veröffentlicht. Die Tagung beginnt am Mittwoch, 30. August, mit einem Empfang der Parteiführer und der Spitzen der

Reichs- und Staatsbehörden durch die Stadtvertreter im Rathausaal um 20.30 Uhr. Vorher läuten die Kirchen die Glocken Nürnbergs den Parteitag ein. Am Donnerstag nachmittags spricht der Führer auf dem großen Frentag in der Luisenparkhalle; sodann beginnen die Sondertagungen. Am Freitag findet der große Parteitag statt, der vom Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, eröffnet wird. Nach einer Begrüßung durch den Gauleiter Julius Streicher verliest Gauleiter Adolf Wagner eine Proklamation des Führers. Nach Vorträgen über Massenfragen und Außenpolitik spricht der Führer, der später nochmals auf der Kulturtagung das Wort nehmen wird. Am Sonnabend vormittags ist ein Amtsmaterappell, am Nachmittag eine Kundgebung der Hiltferingern, Monstralkonzerte der SA- und SS-Kapellen und das gemaltigte Feuerwerk der Welt. Am Sonntag nimmt der Führer auf dem Adolf-Hitler-Platz den Vorbeimarsch der SA ab.

Unterkunftsverhältnisse beim Reichsparteitag.

* Nürnberg. Die NSDAP meldet: Es wird neuerlich darauf gewarnt mit der Möglichkeit von privater oder sonstiger Unterkunft in Nürnberg zu rechnen. Alle Hotels und erhabenen Primatquartiere kommen lediglich durch die Organisationsleiter zur Verteilung. Auch für private Unterkunftspersonen von Pressevertretern können Quartiere nicht gestellt werden.

Das Tor der Hoffnung.

Der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit in Deutschland bringt reiche Früchte ein. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Erwerbslosen sank in der zweiten Julihälfte um rund 880.000 auf 4.468.500.

Es gibt also neben der Arbeitslosenstatistik der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung noch die Krankenversicherungsstatistik, die in regelmäßigen Abständen Auskunft gibt über die Beschäftigtenziffer.

Die Methoden statistischer Erhebungen mögen gewiß sehr wichtig für die Urteilsbildung über den deutschen Arbeitsmarkt sein. Wichtig ist jedoch die Tatsache, daß seit einigen Monaten beide Statistiken die gleiche Kurve zeichnen.

Die Methoden statistischer Erhebungen mögen gewiß sehr wichtig für die Urteilsbildung über den deutschen Arbeitsmarkt sein. Wichtig ist jedoch die Tatsache, daß seit einigen Monaten beide Statistiken die gleiche Kurve zeichnen.

Ostland-Treuefahrt vom 27. bis 29. August.

Berlin. Nach dem bisherigen Meldeergebnis kann bereits jetzt mit einer sehr hohen Beteiligung an der Ostlandtreuefahrt deutscher Kraftfahrer gerechnet werden.

Das endgültige Programm für die Ostlandtreuefahrt ist jetzt wie folgt festgelegt:

3 Millionen RM. für die Kleinfahrt zwecks Arbeitsbeschaffung.

Berlin. Die Einlage des Deutschen Schiffbauverbandes, die seiner Zeit dem Reichskanzler überreicht wurde, scheint zu einem weiteren Erfolge geföhrt zu haben.

Es wird jedoch gewarnt, schon jetzt an irgendwelche Behörden Anträge zu stellen, da die zuständigen Stellen in Kürze noch beauftragt werden.

Selbstlos, unerbittlich und zielbewußt!

Gottesdienst und Tagung der neuen Landesynode in Dresden.

Pfarrer Cöch endgültig befähigt. — Präsident der Synode: Rechtsanwalt Dr. Schreiter.

Für den 11. August waren die Mitglieder der neuen 18. ordentlichen ev.-luth. Landesynode zur Tagung nach Dresden berufen worden, um mit ihren Beschlüssen dem neuen Aufbau der Volkskirche den Weg zu ebnen.

Der Prediger ging zunächst auf die Aufgabe der nach der alten Kirchenverfassung gewählten Synode ein. Sie solle die neue Verfassung und damit sich selbst verabschieden. Ihr kommt reformatorische und revolutionäre Bedeutung zu.

Sachsen wählt begeistert Pfarrer Cöch zum Landesbischof.

Um 2 Uhr nachmittags trat die Synode in dem festlich geschmückten Sitzungssaal des Landtags zusammen. Ganz anders als bei früheren Synoden drängte sich das Volk zu den Tribünen, das viele aus Mangel an Plätzen abgewiesen werden mußten.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurde der Vorstand der Synode einstimmig gewählt: Präsident Rechtsanwalt Dr. Schreiter, Dresden. Dieser übernimmt die Leitung der Verhandlungen.

Als erste Pflicht gedenkt sie der Toten. Geh. Konf.-Rat D. Hempel, Geheimrat D. von Zimmernann, Oberbischöflicher Prediger D. Dr. Friedrich und des Landesbischofs D. Ihmels.

Reichswirtschaftsministerium verbürgt Schutz der Einkaufsgenossenschaften.

Das Reichswirtschaftsministerium hat am 10. d. M. folgende Verlautbarung an die Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels e. V. gerichtet:

Auf das gefällige Schreiben vom 22. Juli d. J. — 11.8. (842) — erwidere ich ergeben, daß von Seiten der Reichsregierung keinerlei Maßnahmen beabsichtigt sind, die sich gegen den Bestand der Einkaufsgenossenschaften richten.

Dir. Dr. Jäger, Berlin, als Vertreter der Reichs- und der preussischen Landeskirche. Erst dann wird der Sieg des nationalsozialistischen Deutschland vollendet sein, wenn die politischen Soldaten Adolf Hitler, die SA, Wehrverbände, Polizei und Reichswehr...

Das Geschick war, ist und bleibt evangelisch-lutherisch! Dann ging er auf verschiedene Maßnahmen der Kirchenregierung ein, die auf dem Wege zur Verwirklichung einer Volkskirche eingeleitet worden sind...

Als Landesbischof Cöch eintrat, begrüßte ihn unter dem Jubel des Hauses der Präsident der braunen Synode, überbrachte ihm die Segenswünsche und die Versicherung der Gesolgshaft der Synode.

Ermächtigungsgesetz verabschiedet.

Darauf wurde nach kurzer Begründung durch Rechtsanwalt Dr. Klemm als Mitglied der Kirchenregierung ein Ermächtigungsgesetz verabschiedet, das dem Landesbischof sämtliche Befugnisse, die bisher dem Landeskonfistorium, dem Landeskirchenrat...

Landesbischof und Synode an den Kanzler. Dresden. Von dem in seinem Amt befristeten sächsischen Landesbischof und der neuabgewählten Landesynode wurde folgendes Telegramm an Reichskanzler Hitler gerichtet:

Der neue Landesbischof von Sachsen.

Dresden. Landesbischof Friedrich Cöch, der neugewählte Landesbischof von Sachsen, wurde 1887 in Eisenach geboren. Seine theologische Ausbildung empfing er an den Universitäten Rostock und Leipzig.

Förderung der Arbeitsbeschaffung in Königsberg.

Königsberg (Funkpruch). Der Treuhänder der Arbeit hat neue Richtlinien herausgegeben, nach denen Lieferungen und Leistungen durch Wirtschaftunternehmen vor allem an solche zu vergeben sind, die nachweislich seit dem 15. Juli 1933 neue Arbeitskräfte eingestellt haben.

Ausweisung von Deutschen aus dem Elfaß?

Wie der „Landauer Anzeiger“ von maßgebender Stelle erfahren haben will, müssen die bisher im Elfaß beschäftigten Deutschen das französische Gebiet verlassen. Die französischen Behörden begründen diese Ausweisung mit den Unruhen in Strazburg.

Partial text from adjacent page: 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200.



Wer will sich ausschließen?

* Berlin. Wir wissen, daß unsere Wirtschaft nicht emporkommt, wenn nicht eine Sunthese gefunden wird, zwische...

Dieses in die Zukunft weisende Wort ist von grundlegenden Bedeutung und verdient, von allen Berufen beherzigt zu werden.

In allen Zeiten hat der deutsche Geist revoltiert gegen Materialismus, gegen Verflachung und Elend.

Dieser Kampf kann nicht lebhaft mit Gesetzen und Verordnungen durchgeführt, nicht vom Staat allein hergeführt werden.

Wer jedoch die Zeichen der Zeit nicht versteht, wer nur sein eigenes Ich und seinen Nutzen kennt, der schließt sich von der Volksgemeinschaft aus.

Der SA-Mann.

1. Die SA und ihre Träger sind in Deutschland ein Begriff geworden. Ein Begriff, von dem meisten Volksgenossen unverständlich, falsch ausgelegt und oberflächlich beurteilt.

Grandios ist der Weg der SA von ihrer Entstehung bis zum heutigen Tag, gewaltig ihr Aufschwung, wunderbar ihr Kampf und ihre Opfer, herrlich ihr Sieg.

Mit diesem Geist markiert der SA-Mann in die Zukunft. Er wird darauf achten, daß der Geist derselbe bleibt wie vorher.

Sonderabzeichen für die Arbeitsfront-Jugend.

1. Berlin. Wie das VdZ-Büro meldet, hat der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Goebbels, für die in der Deutschen Arbeitsfront organisierte Jugend ein besonderes Abzeichen genehmigt.

Damit hat Heinz Otto, der Leiter des Jugendamtes in der Deutschen Arbeitsfront, einen weiteren Schritt zur Auffassung der arbeitenden Jugend getan.

Große Bauernfundgebung am 9. September in Leipzig.

Der zweite mitteldeutsche Landwirtschaftsmarkt.

Als vor Jahresfrist die Leipziger Welle- und Ausstellungsgesellschaft in Zusammenarbeit mit den vier Landwirtschaftskammern für den Freistaat Sachsen, Provinz Sachsen, Thüringen und Anhalt für den ersten mitteldeutschen Landwirtschaftsmarkt in Leipzig die Werbetrömmel fährte...

Der Mitteldeutsche Landwirtschaftsmarkt will nichts für sich, aber alles für die andern, die von der Landwirtschaft direkt oder indirekt leben.

Daß dieses Ziel auch diesmal wieder erreicht wird, steht außer Zweifel. Die Zahl der Interessenten, die den Markt besuchen oder zwecks Einkaufs beladen wollen, dürfte nach den vorliegenden Anmeldungen die des Vorjahres bei weitem übersteigen.

So wird es alle interessieren, daß der 2. Mitteldeutsche Landwirtschaftsmarkt auch Kinder bringt.

treter in seinen Führerrat berufen ist, ist zum ersten Male die Organisation und Betreuung der arbeitenden Jugend in eine Hand gegeben.

Wer ist Heinz Otto?

1. Berlin. Heinz Otto, der Leiter des Jugendamtes in der Deutschen Arbeitsfront, ist ein erprobter Kämpfer für den nationalsozialistischen Jugendgedanken.

Siegreiche Arbeitschlacht

1. Leipzig. Die Zahl der Arbeitslosen stellte sich im Leipziger Bezirk Anfang August auf 114.447. Die Landwirtschaft hatte während der Erntezeit regen Bedarf, die auch Kräfte aus anderen Berufen vorübergehend aufnahm.

Neueinstellungen beim Steinkohlenwerk Zanderode

Das Steinkohlenwerk Zanderode bei Freital, das zur Zeit zur Beschäftigung ist, konnte erneut zwanzig Bergarbeiter einstellen und somit zur weiteren Entlastung des Arbeitsmarktes beitragen.

1. Leipzig. Die Sachverständigenkommission für die Landwirtschaft hat in Leipzig eine öffentliche Versteigerung von Vieh und Schweinen abgehalten.

1. Leipzig. In der Sonderklasse „Schweine“ rechnet man mit einem Auftrieb von mehr als 100 Prädikatsmedaillen aus Freistaat und Provinz Sachsen.

1. Leipzig. Da nach deutschen Begriffen ein Bauerngehöft oder Siedlerhaus ohne Geflügel nicht denkbar ist, wird der Mitteldeutsche Landwirtschaftsmarkt auch eine gut sortierte Kleintierausstellung aufweisen.

1. Leipzig. Die Reichhaltigkeit des Mitteldeutschen Landwirtschaftsmarktes ist damit noch keineswegs erschöpft. Es sei nur noch erinnert an die Abteilung für Lebensmittel, die nur Markenware beherbergt.

1. Leipzig. In der Grube „Hege III“ in Borna bei Leipzig wurde der Abraumbetrieb wieder aufgenommen.

1. Leipzig. Der Rat der Stadt Freital beschloß, zur Durchführung von Instandsetzungsarbeiten an städtischen Wohn- und Verwaltungsgebäuden ein Darlehen von 200.000 RM aufzunehmen.

1. Leipzig. Ende Juli wurden im Arbeitsamtbezirk Crimmitschau 814 Arbeitsuchende gezählt gegenüber 8792 Ende Juni.

Steuererleichterungen wegen Unwetter Schäden.

1. Leipzig. Im Hinblick auf die schweren Unwetterkatastrophen, von denen am 28. Juli 1933 Teile der Amtshauptmannschaftsbezirke Stollberg und Annaberg am 29. Juli 1933 die Stadt Pirna, der Amtshauptmannschaftsbezirk Pirna und Teile der Amtshauptmannschaftsbezirke Dippoldiswalde, Bauhen und Cöbau heimgeschlagen worden sind...

1. Leipzig. Diese Maßnahme des Sächsischen Finanzministeriums wird sicherlich in ganz Sachsen, und nicht nur in den betroffenen Gebieten, sehr begrüßt werden.

Verbotene ausländische Zeitungen.

1. Leipzig. Für die Verbreitung in Deutschland sind neuerdings noch folgende ausländische Zeitungen und Druckchriften bis auf weiteres verboten worden: „Rote Hilfe“, „Organ der Internationalen Roten Hilfe“, „Region Ost-Lothringen“, „Strahburg“, „Die Gewerkschaft“, „Südtaiwan“, „La voix libérale“, „Paris“, „Sonntagsblätter“, „Trentenau“, „La voix libérale“, „Wien“, „Der Arbeiter“, „Zeitung des Arbeiter-Verbandsbundes in der Tschechoslowakischen Republik“, „Leipzig-Schönbau“, „Generalanzeiger für das Saargebiet“, „Searlonis“.

ITALIEN- Land deutscher Sehnsucht!

Immer wird Italien das klassische Land der deutschen Sehnsucht bilden, die Wiege aller europäischen Kultur läßt immer wieder jährlich tausende deutscher Touristen nach dem Süden reisen, denn dieser Süden bietet eine so unerhörte Harmonie von Licht, Luft, Sonne, Natur, Menschen und Kunst, daß sich diesem Zauber nur wenige zu entziehen vermögen. Immer wieder wird der nordische Mensch von dieser Ueberfülle geschichtlicher Erinnerungen und künstlerischer Eindrücke so gefangen genommen, daß er, sich selbst vergessend, ganz dem ewigen Zauber italienischen Bodens erliegt.

Der feinsinnige Kunstkenner wird die oberitalienischen Städte Florenz, Bologna, Padua und andere bevorzugen, Menschen, die starke Eindrücke lieben, wird Rom, die ewige Stadt der Christenheit, die Hauptstadt der alten Welt, in ihren Bann ziehen. Sie unterliegen gerne den bewingenden Formgebungen der heineren Denkmäler Michelangelos und Palladios. Sentimentale Naturen lieben die Romantik Venedigs, und wenn das Volksmäßige zum großen Erlebnis werden soll, der sollte Neapel zu seiner Lieblingsstadt auserwählen.

Grabezu gewaltig wirkt im fahstischen Italien die früher nicht gefannte Synthese des alten und neuen Rom. Anknüpfend an alte traditionelle Werte zeigt dieses junge Italien im Rahmen des alten Landes ein so überraschend revolutionär-disziplinierendes Gesicht, daß auch für den alten Italienfahrer die Verschmelzung alter und neuer Eindrücke zum Erlebnis werden muß.

So wird das fahstische Italien, das besonders freundschaftliche Beziehungen zum neuen Deutschland unterhält, welches diese Freundschaft, begünstigt durch gleichgerichtete Ideen und Regierungsmethoden, noch vertiefen konnte, dem Touristen eine neue Eindrücke vermitteln. Ueberdies wird es immer Reisende geben, die eine Fahrt nach Italien nicht ungern mit einer Mittelmeerreise verbinden. Gerade in diesem Jahre, dem heiligen Jahre, bietet sich eine besonders günstige Gelegenheit dazu. Denn der Norddeutsche Lloyd in Bremen schickt im Herbst 1933 erstmalig seinen Dampfer „Sierra Cordoba“ zu zwei Reisen ins Mittelmeer, wie sie bislang nur im Frühjahr veranstaltet wurden.

Die herrliche Fahrt an der portugiesischen,



Luftigkeit den Einwohnern durch seine dräuende Haltung Mäßigung auferlegen wollte. Die Kirche Santa Chiara birgt eines der schönsten, sinnfälligsten barocken Deckengemälde, die Italien kennt. Pompejis steinerne Wahrzeichen finden von einer vergangenen, so überaus reichen Kultur, daß nicht umsonst Mussolini, sich der Größe seiner geschichtlichen Sendung bewußt, das italienische Volk zu der lebendigen Verbundenheit mit diesen grandiosen Leistungen seiner Vorfahren hinführen will. Von Neapel ist Rom in kürzester Zeit erreichbar und kein Passagier wird sich die Gelegenheit entgehen lassen, die Metropole des Faschismus in Augenschein zu nehmen. Angesichts des größten Kirchenbaus der Welt, der eindringlichen Macht der malerischen Steinmassen des Domes Petri, spüren auch Andersgläubige die weltumspannende Kraft einer Idee und den sichtbaren Ausdruck einer Jahrtausende alten Organisation und ihrer eindringlichen Werbekraft. Dazu wird das heilige Jahr 1933 den Glanz des von der ewigen Stadt ausgehenden Zaubers in noch hellerem Licht erstrahlen lassen.

Palermo, die Perle Siziliens, grüßt den deutschen Menschen und läßt ihn seine Heimat vergessen vor der Fülle ihrer Natur Schönheiten. Nicht zuletzt wird Genua, der Ausgangspunkt der zweiten Nordreise, durch seinen wunderschönen Hafen, einen der größten Umschlagplätze Europas, der bei Neapel vom Ägäis aus die Stadt und das bunte Mittelmeer zu seinen Füßen wie eine Blüte erscheinen läßt. Dies alles bietet die Fahrt auf der „Sierra Cordoba“, einem behaglich eingerichteten schwimmenden Hotel. Sie macht so recht diese Italienfahrt zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Die Erinnerung an diese Reise wird eine so glückliche, eine so ungetrübte sein, daß diesen Menschen immer wieder das Wunschbild vorzwehen wird: Italien, sonniges Mittelmeer, Wiege europäischer Kultur, größter Geschichte und klassischer Schönheit, immer bleibt du uns Vermittlerin des wahrhaft Schönen und Edlen, der Ideen des hellenisch-römischen Kulturkreises.

Heinz Tiffelen.



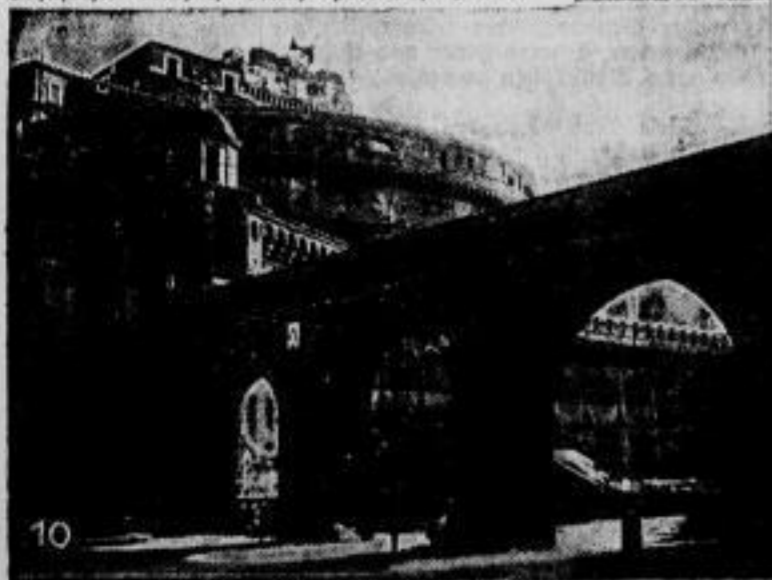
spanischen und afrikanischen Küste ist auf beiden Reisen die schönste Ergänzung des Besuches Italiens. Auf der ersten ausgehend von Bremerhaven, wird sie durch das Endziel Neapel und die von dort leicht zu bewerkstelligende Reise nach Rom gekrönt. In Lissabon wird das Hafenbild dieser gleichmäßig schön gebauten Stadt anzusehen, die Lord Byron Neapel und Konstantinopel gleichzustellen wagte. Maurische Kunst und arabisches Leben bieten Ceuta, Algier und Oran, maurisch erscheint auch das von den Karthagern gegründete Cadix, das in der Sonne glühend wie ein von Wasser umspültes Kleinod ein Denkmal spanisch-maurischer Kultur Mischung darstellt.

An der Levanteküste sind es Malaga, Alicante und Barcelona, die dem Reisenden alle Schönheiten der mittelländischen Küstenstädte erschließen. Das ausgeglichene Klima der pyrenäischen Halbinsel macht Malaga zu einer bevorzugten Hafenstadt. Alicante, einer der laubtesten und bestorganisiertesten Plätze des spanischen Südens, bietet den schönsten Palmengarten Spaniens dar, und schließlich Barcelona, die Hauptstadt Kataloniens, zahlmäßig Spaniens größte Stadt, imponiert besonders uns Nordländern durch den Arbeitsehrthumus seiner fleißigen Bewohner und die Modernität seines Stadtbildes. Die lehr in Mode gekommene Hauptstadt der Balearen-Inselgruppe, Dorado aller Maler und besinnlichen Menschen, Palma de Mallorca, ist besonders im Herbst unvergleichlich schön.

Und dann in Italien die Erfüllung der Sehnsucht! Neapel, Rom, Palermo, Genua:



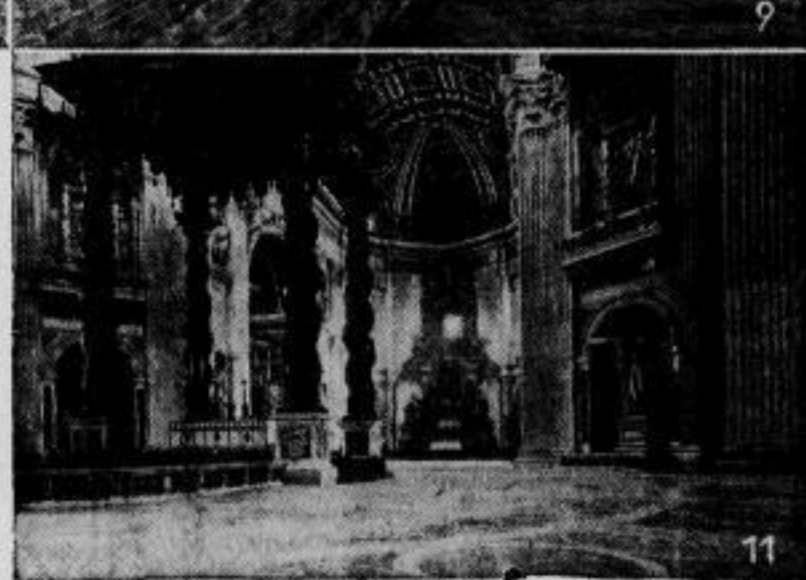
Hotel. Sie macht so recht diese Italienfahrt zu einem unvergeßlichen Erlebnis. Die Erinnerung an diese Reise wird eine so glückliche, eine so ungetrübte sein, daß diesen Menschen immer wieder das Wunschbild vorzwehen wird: Italien, sonniges Mittelmeer, Wiege europäischer Kultur, größter Geschichte und klassischer Schönheit, immer bleibt du uns Vermittlerin des wahrhaft Schönen und Edlen, der Ideen des hellenisch-römischen Kulturkreises.



Welche Fülle von Idealvorstellungen, von Kindheitserinnerungen, von Wunschträumen stellen sich hierbei ein. Es ist so viel, daß es uns zu überwältigen droht! Goethe verweilte in Neapel den größten Teil seiner italienischen Reise und konnte sich nicht genug tun, dieser freudetrunknen aller italienischen Städte ihren Lebensrhythmus und ihre Vitalität abzulauschen. Drohend schaut der Vesuv auf dieses Urbild einer frohen Stadt, wie wenn er unwillig ob solcher

Erläuterung der Bilder.

1. Neapel, im Hintergrund: Der Vesuv. 2. Eröffnung der Via dell'Impero durch Mussolini.
3. Parade in der Via dell'Impero. 4. Rom, Petersdom mit Basilika. 5. Der Lloyd-Dampfer „Sierra Cordoba“.
6. Stadion, erbaut von Mussolini. 7. Marokkanische Volkstänze. 8. Malaga. 9. Cadix. 10. Rom, Engelsburg. 11. Rom, aus dem Innern der Peterskirche.

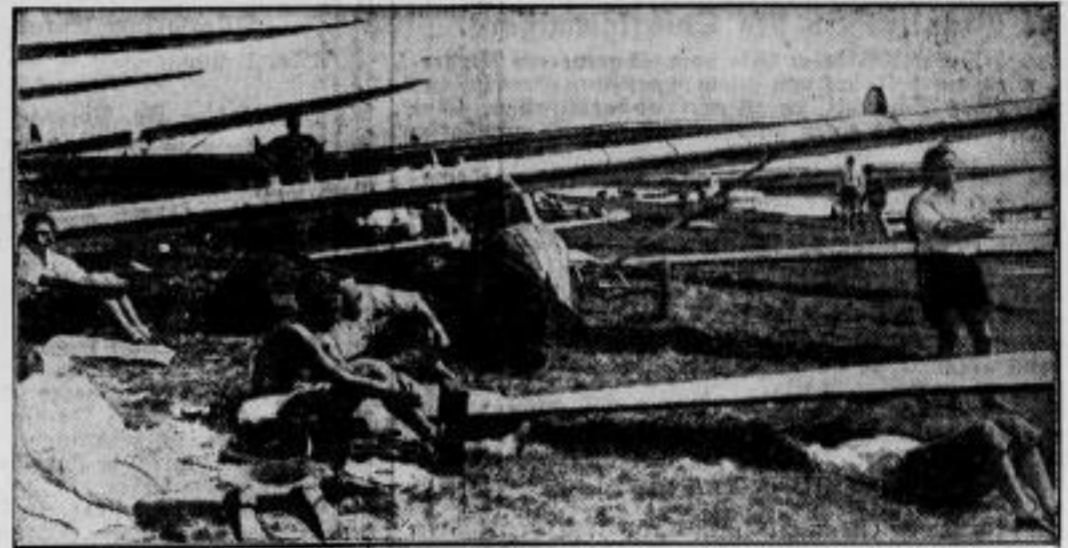


Winn von Toren in Bild und Wort.

Bildbericht von der 14. Rhön-Segelflug-Woche.



Letzte Vorbereitungen zum großen SS-Treffen, das die Gruppe Ost für drei Tage in der Reichshauptstadt und auf dem Truppenübungsplatz Döberitz vor den Toren der Reichshauptstadt zusammenführen wird: SS-Gruppenführer Ministerialdirektor Faluge (vorn rechts) und Oberführer Engel (vorn links) beschäftigen mit anderen SS-Führern das Lager.



Auf der Rhön ist wieder Betrieb. Ein nettes Stimmungsbildchen von einer windstillen Pause auf der Wasserkuppe, wo gegenwärtig die vierzehnte Rhön-Segelflugwoche läuft.



Bild links.

Deutschlands neuer Gesandter für Mexiko, Heinrich Freiherr Rüdiger von Sollenberg ist zum diplomatischen Vertreter des Reiches in Mexiko bestellt worden.



Bild rechts.

Der neue Reichsbahndirektionspräsident für Aöln, Reichsbahnoberrat Dr. Remy ist zum Präsidenten der Reichsbahndirektion Aöln ernannt worden.



Ein Horst-Wessel-Denkmal im Konzentrationslager. Im Konzentrationslager Dachau bei München ist dieses Horst-Wessel-Denkmal enthüllt worden, das die Gefangenen selbst errichtet haben.



Dittmar gewinnt den Fernzielsegelflug der Rhön. Der bekannte Segelflieger Heinrich Dittmar, von der Akademischen Fliegergruppe Darmstadt wartete beim Rhön-Segelflugwettbewerb mit einer vorzüglichen segelfliegerischen Leistung auf, die um so höher zu bewerten ist, als sie bei fast völliger Windstille vollbracht wurde: er flog von der Wasserkuppe bis zur 10 Kilometer entfernten Riffinger Hütte und wieder zurück und gewann damit den für diesen Fernzielsflug ausgesetzten Preis von 1500 Mark.



Englische Faschisten helfen den leidenden Bauern. In England befindet sich jetzt die Landwirtschaft in einer ähnlich schweren Lage wie noch vor kurzer Zeit in Deutschland: taatloslich kommen Gehöfte und selbst die noch nicht unter Dach gebrachte Ernte unter den Hammer, so daß viele Familien schuldblos von Haus und Hof getrieben werden. Aber ebenso wie in Deutschland wächst in England eine Bewegung heran, die den bedrohten Bauern hilft: der Faschismus. Hier steht man, wie Londoner Faschisten die Versteigerung eines Kornfeldes verhindern.

Kriegsstimmung auf Kuba.



Das erste Funkbild von den Unruhen in Havanna. Dieses erste in Deutschland eingetroffene Funkbild aus Havanna, der Hauptstadt der mittelamerikanischen Republik Kuba, berichtet von den politischen Unruhen, die dort gegenwärtig toben: berittene Polizei löst eine Demonstration auf.



Neues vom Film. Wir geben ein Szenenbild aus dem Film „Der ewige Vertrat“ wieder, der das Schicksal des unglücklichen Freiheitskämpfers Andreas Dofers behandelt.

Unsere Karte gibt einen Überblick über die Lage Kubas zu den Vereinigten Staaten, deren bewaffnetes Eingreifen in die innenpolitischen Wirren angedeutet wurde. Als wich-



Greifen die Vereinigten Staaten in Kuba ein?

tigste Kriegshäfen der USA, haben wir Newport News und Guantanamo angegeben, die bei einem kriegerischen Vorgehen Amerikas besondere Bedeutung gewinnen würden.

allerdings noch recht weit, wenn man dem Arbeitstempo von 1933 auch allerschwersten zutrauen darf. Ist der Kanal, der bisher nur in Teilstrecken besteht, aber einmal fertig, so werden wir zum erstenmal von einem wirklich deutschen Wasserstraßennetz sprechen können: Alle deutschen Industriezentren werden miteinander und mit der Reichshauptstadt durch Kanäle verbunden sein, denn der Mittellandkanal zwischen Rhein und Elbe stellt zusammen mit dem Elbe-Kanal (zwischen Elbe und märkischen Wasserstraßen), dem Finowkanal (zwischen Havel und Oder), dem Hohenmörsenkanal (Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin), dem Main-Donau- und dem Neckar-Kanal einen lückenlosen Zusammenhang zwischen östlichen und westlichen, nördlichen und südlichen Wasserstraßen her, während der Südlängs des Mittellandkanals das mitteldeutsche, in der Hauptsache also sächsische Industriegebiet an das große deutsche Wasserstraßennetz anschließt.

Deutschland wird dann über drei moderne und geschlossene Verkehrsnetze verfügen: die Eisenbahn, die Autobahn und das Kanalnetz. Jedem von ihnen fällt eine besondere Aufgabe zu, entweder langsamer Massentransport (Kanäle) oder schneller Massentransport (Eisenbahn) oder schneller Einzeltransport (Auto). Nur die überwundene liberalistische Epoche konnte in dem Nebeneinander der drei Verkehrsnetze die Gefahr eines verschärften und verderblichen Konkurrenzkampfes sehen, das Trennende also. Für denjenigen aber, der die Wirtschaft als Ganzes und vor allem als Mittel zum Zweck sieht, wird das Nebeneinander ohne weiteres zum Miteinander werden. Wir brauchen daher wohl kaum zu fürchten, daß das entscheidende Stadium, in das die Vollendung des Mittellandkanals jetzt tritt, so enden wird wie die „entscheidenden Stadien“ der früheren Jahrzehnte.

Rohe Kartoffeln als Futter.

Gerade heute, wo wir unsere Kartoffelvorräte nur schwer unterbringen können, gewinnt die Frage, ob rohe Kartoffeln sich als Futter eignen, noch erheblich an Bedeutung. In früheren Jahren hat man sich daran gestöhnt, rohe Kartoffeln zu verfüttern, weil man befürchtete, daß der Solanin gehalt der Kartoffeln den Tieren gefährlich werden könnte. Solanin ist allerdings giftig, aber nur in so geringen Mengen in der Kartoffel enthalten, daß es den Tieren kaum schädlich sein kann. Anders verhält es sich dagegen mit bereits angekeimten Kartoffeln. In den Kartoffelkeimen nämlich sammelt sich das Solanin, und da können leicht Vergiftungserscheinungen auftreten, wenn man die Kartoffeln mit Keimen an das Vieh verabreicht würde. Die Keime müssen also vorher immer entfernt werden. Hat

man das aber getan, dann kann man rohe Kartoffeln bedenkenlos an Rindvieh, Kleegewässer und Schafe verabreichen. Bei der Verwertung der Futtergabe legt man das Lebendgewicht der Tiere zugrunde, und zwar rechnet man auf 10 Ztr. Lebendgewicht bis zu 40 Pfund Rohkartoffeln. Mastkinder können sogar bis zu 60 Pfund erhalten. Eine gewisse Vorsicht ist bei Pferden geboten. Will man rohe Kartoffeln an sie verfüttern, so muß man mit ganz kleinen Gaben beginnen, etwa mit 1 Kilogramm je Tag. Sobald sich das Pferd an das neue Futter gewöhnt hat, kann man die täglichen Kartoffelgaben bis zu etwa 10 Kilogramm steigern. Allerdings müssen die Kartoffeln sauber gewaschen, zerschnitten und mit Häcksel gemischt sein. Dann ist bei der Verabreichung an Pferde noch folgendes zu berücksichtigen: Die Verdauungszeiten von Kartoffeln und Körnerfutter sind ganz verschieden. Infolgedessen wäre es falsch, die Kartoffeln gleichzeitig mit dem Körnerfutter zu verabreichen. Am zweckmäßigsten ist es also, zu einer Mahlzeit Körner, zur anderen Kartoffeln zu verabreichen.



Meine Waren können das Licht der Öffentlichkeit betragen!

Gerade deshalb inseriere ich oft im Riesaer Tageblatt, denn alle Hausfrauen sollen sich von meiner Leistungsfähigkeit überzeugen können. Bitte, lesen auch Sie immer den Anzeigenteil des

Riesaer Tageblatt

bevor Sie Ihre Einkäufe besorgen. Anzeigen-Aufnahme in Riesa, nur Goethestraße 50.

Auf Deutschlands größter Schneefarm.

Im Norden der Nähe von Rastatt befindet sich eine eigenartige Anlage, nämlich die älteste und größte Schneefarm in Deutschland, die schon ums Jahr 1700 von französischen Auswanderern gegründet wurde und ihre besten Abnehmer in dem Heimatland der Rastatter besitzt. Bis noch die Weinbergknechte in Frankreich von allerwärts als ein besonders hochgeschätzter Lederbissen. Die Einrichtung dieser Farm schärfert Brecht Ornitho in der Frankfurter Wochenchrift „Die Umchau“. Das Gelände ist mit etwa 40 Zentimeter hohen Drahtsäunen umgeben, die 10 Zentimeter tief in den Boden reiken und oben nach innen gebogen sind, um zu verhindern, daß die Tiere über oder unter dem Zaun hindurchkriechen. Die Schneefarm ist in den verschiedenen Abteilungen nach Altersklassen geteilt und finden die beste Nahrung in den reichen Pflanzenwäldern, die in den Hütten angelegt ist. Die Weinbergknechte ist ein Hühner, da jedes Tier männliche und weibliche Geschlechtsorgane besitzt. Nachdem im Mai und Juni die Eier gelegt sind, schlüpfen nach 30 Tagen die Jungen aus, sind im Herbst etwa zur halben Größe der Alten herangewachsen und erst im folgenden Jahre ganz reif. Die Mastung beginnt im August; dann werden die reifen Schneefarm noch mit einem besonders guten Futter versorgt. Im Herbst macht sich die Schneefarm ihre Winterlager zurecht, indem sie sich in den lockeren Boden zurückzieht und ihren Hauseingang mit einem festen weißen Deckel verschließt. Nun beginnt die Erntezeit. Das Einammeln erfordert große Aufmerksamkeit und viel Mühe, denn jedes Tier muß einzeln vom Boden aufgehoben und vor allem muß die Festigkeit ihrer Verpackung geprüft werden. Nur dann gilt die Schneefarm als Delikatesse, wenn ihr Häuschen fest geschlossen ist. Die Tausende der gesammelten Tiere wandern auf den Trockenboden, wo die Häuschen sauber hergerichtet und die Schneefarm nach Größe und Qualität sortiert werden. In Kisten verpackt wartet die Ware auf die Weiterbeförderung zu dem Abnehmer. Die besten und teuersten Exemplare sind zwei- bis dreijährige Tiere, die etwa 20 Gramm wiegen. Im Jahre 1930 wurden von dieser Farm allein nach Frankreich 600 Zentner ausgeführt, und man kann sich einen Begriff von der Zahl der gesuchten Tiere machen, wenn man erfährt, daß 1000 Schneefarm etwa 15 Kilogramm wiegen. Die Schneefarm werden eine Stunde in kochendem Salzwasser gekocht, mit der Gabel aus dem Häuschen herausgezogen, dann noch besonders präpariert und in einer Fleischbrühe weichgekocht. Dann werden sie zerhackt, mit Butter gedämpft und in der Fleischbrühe als Suppe serviert. Die beliebteste Pariser Art besteht im Saften, worauf die Schneefarm mit Käsebutter zubereitet werden.

Anlässlich des Aufmarsches der Vierhunderttausend in Hamburg besuchten der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Dr. Ley, und der Leiter der Wirtschaftsbetriebe in der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Müller, auch die Volksfürsorge, das größte Versicherungsunternehmen innerhalb der Deutschen Arbeitsfront, über deren gute Entwicklung und Betriebsführung sich beide anerkennend äußerten.



Pg. Dr. Ley und Pg. Müller mit der neuen Leitung der Volksfürsorge.



Pg. Dr. Ley und Pg. Müller werden in Hamburg vor dem Verwaltungsgebäude der Volksfürsorge freudig begrüßt.



(82. Fortsetzung.)

„Das Ganze — ha — ist lebte du noch, Hannele?“
Der Halaer leuchtete mit seiner elektrischen Taschenlampe in das Innere des Wagens.
„Durchlaucht, ein Augenblick von weilerschütternder Bedeutung, soeben haben wir die Grenze passiert, ich muß nur noch auf unsere Schutzgarde warten —“
„Was denn?“ Der alte Herr wollte aufspringen, stieß aber mit dem Kopf an die Decke. „Machen Sie keine Witze! Ich denke, wir müssen erst die Pässe —“
„Diese Programmnummer fällt weg, sintermalen und allbiweil die französischen Posten stumm gemacht sind.“
„Tot?“
„Ne, solche Unmenschen sind wir nicht, ein solider Knebel und anderthalb Meter Hanschnur tun dieselben Dienste, ja — und nun, wenn die Damen nichts dagegen haben — ich möchte nämlich bis Börlitz mitfahren.“
Im Vauschritt kamen die Baltikumer heran, Blume trat vor: „Zur Stelle!“
„Sehr schön und famos haben Sie Ihre Sache gemacht!“ Stein brannte sich eine Zigarette an. „Kameraden! Den heutigen Tag werde ich euch nie vergessen! Jetzt stehen wir auf deutschem Boden und — kurz und gut, ich beabsichtige, in das mobile Freikorps Haupel in Börlitz einzutreten, habe mich schon mit den Herren in Verbindung gesetzt, es werden noch heimattreue gebiente Mannschaften und Offiziere gebraucht — wer kommt mit?“
„Ja!“ Ein Ruf war es aus dreißigzwanzig Reihen. Schlümpf leiterrte vom Box, pflanzte sich vor Ernst auf und ste in unverfälschtem Ostpreußisch los:
„Also, inädiger Herr, un ich bitt scheen, Sie werden mich doch nicht alle — in mang de verfluchten Poladen lassen?

Drei — Jahre hab ich bei den Keenigsbergern Kürassieren jebient!“

„Is schon gut,“ der Halaer lachte. „Stellen Sie Pferd und Wagen in Dlschik im „Adler“ ein, und jetzt, Kameraden — auf eine freie, deutsche Heimat, ein freies Oberchlesien: Hurra! Hurra! Hurra!“

Wie eine Salve krachte der alte, deutsche Kampfruf in das nächtliche Dunkel und dann ging ein Rud durch die Reihen der ehemaligen Feldgrauen, in das tiefe Schweigen hinein klang ein Lied wie ein Gelöbnis, ein Treuschwur:

„Deutschland, Deutschland über alles,
Ueber alles in der Welt,
Wenn es stets zum Schutz und Trutze
Brüderlich zusammenhält!“

Maria fühlte, wie es ihr heiß und feucht in die Augen schloß, Sonne und Weh, ein kniebeugendes Gefühl tiefster Ehrfurcht vor diesem felsenfesten Glauben an der heiligen Heimat unvergänglichen Größe. — Wortlos streckte Frau Johanna ihrem Bruder die Hand hin, und Fürst Kregg räuperte sich:

„Herr von Stein, weiß Gott, wenn ich einen Sohn hätte — er müßte Ihnen gleichen!“

„Deutsche Frauen, deutsche Treue,
Deutscher Wein und deutscher Sang,
Sollen in der Welt behalten
Ihren alten guten Klang!“

Bangsam setzte sich der Landauer in Bewegung, zuckte im Schritt weiter über die weite, endlos weite Ebene.

„Das Schwerste hätten wir glücklich hinter uns.“ Ernst drückte sich in die Wagendeckel und dann erzählte er von der leberrumpelung der Posten, bis die Prinzessin plötzlich aufschrie:

„O Gott! Väterchen! Und nun kannst du ja gar nicht mehr nach Romolowitz zurück!“

„Das will ich auch gar nicht, Maus,“ der alte Herr strich sich den Bleibenschnurrbart, „bis Breslau bleiben wir zusammen, und dann —“

„Kommen Sie nach Bistowitz, Durchlaucht, bitte, bitte!“ fiel Frau von Wiedemann rasch ein.

„Ja, meine Gnädigste, das ist außerordentlich gütig, nur —“

„Rein, kein „Aber“; Erni, hilf mir mal bitten!“

Da schmunzelte der Halaer: „Was die Frau will, ist Gottes Wille, Durchlaucht, meine Schwester hat schon recht, und vielleicht ist's besser, Sie melden sich im Auswärtigen Amt erst brieflich an.“

„Herrlich! Herrlich! O Gott, wie froh bin ich!“ Gleich einem ausgelassenen Kind klatschte Maria in die Hände und umspannte mit ihren schmalen Händen plötzlich Steins Rechte: „Ich danke Ihnen! Ich danke Ihnen!“

Aber Rührigen waren nicht nach Ernsts Geschmack, und außerdem — hier drin, in dem wankenden, schwankenden Bepfel war es unangenehm schwül. —

„Schlumpert! Halten Sie mal!“ Der Halaer stieg aus. „Ich möchte doch lieber erst mit dem Bahnhofsportier sprechen; wenn hier ein Viertelhundert Schwerbewaffneter anrückt, könnte es am Ende Weltläufigkeiten geben —“

„Himmel noch einmal,“ der Fürst machte ein ganz verduhtes Gesicht, „daran habe ich noch gar nicht gedacht.“

„Aber ich! Und deshalb ist es gut, daß ich mir schon vor ein paar Wochen von Major Sperl einen Werbeschein ausstellen ließ, daraufhin können wir unbelästigt bis Börlitz fahren, und vorläufigshalber werde ich noch von Dlschik aus an das Freikorps sowie an die Kommandantur in Breslau telegraphieren.“

Die klammernden Lichter des Bahnhofs tauchten auf, die niedrigen, verschlafenen Häuser des kleinen Bandstädtchens. — Im Schritt und Tritt und Schritt marschierten die Baltikumer über das holprige Pflaster. Ein Roter blaffte, irgendwo klirrte ein Fenster, Ernst wandte sich um:

„So, Kameraden, nun noch ein Lied, damit die Schlafmühen und Pflüsterfüße im lieben deutschen Vaterlande aufwachen!“

Und in die träumende Stille der Herbstnacht hinein klang es aus feischen Männerkehlen:

„Es draust ein Ruf wie Donnerhall,
Wie Schwertgeklirr und Wogenprall,
Zum Rhein, zum Rhein, zum deutschen Rhein,
Wer will des Stromes Hüter sein?“

Das deutsche Lied.

Nürnberg Sängertage 1934.

Bericht über das Einsendungsergebnis.

Seit dem 1. Juli laufenden Jahres ist die Einsendungsfrist für die nächstjährige (4.) Nürnberger Sängertage abgelaufen, nachdem der ursprüngliche Schlusstermin aus später noch zu erörternden Gründen um zwei Monate verlängert worden war.

Die Einsendungsfrist von 3000 Werken übersteigt die Zahl von 1931 um rund 400, und sie ist gleichzeitig ein Beweis dafür, daß der Gedanke der Nürnberger Sängertage an Breite unbedingt gewonnen hat; ob dies auch nach der Tiefe der Fall ist, muß das Prüfungsergebnis ergeben, das jetzt in vollen Fluss kommen soll. Eine absolute Vergleichsmöglichkeit gegen die früheren Jahre fehlt natürlich vollkommen, da das Ausschreiben vom Dezember 1933 von Grund aus veränderte Verhältnisse schuf; war doch diesmal die allmächtige Stellung des Männerchors gebrochen und auch den gemischten Chören und den Kompositionen für Frauenchor weit die Tore geöffnet worden. Weiterhin sind die Schranken hinsichtlich der Besetzung mit Solisten und Orchester diesmal gefallen. Beide Umstände zusammen schufen einen Wandel in der Struktur der Nürnberger Sängertage, die für die kommende Veranstaltung ein wesentlich verändertes äußeres Bild schafften und einen in seinen Auswirkungen heute noch nicht zu überschätzenden bleibenden Gewinn verpflanzten.

Wir haben eine Zusammenstellung der Zahl der Einsender verfaßt; wenn wir hier auf die Ziffer 890 kommen, so wissen wir selbst recht gut, daß trotz aller Sorgfalt die Zahl nicht richtig festgestellt ist, da nicht einmal festgestellt werden kann, weil erfahrungsgemäß ein und derselbe Komponist so wohl direkt als auch anonym einsendet und daß insbesondere unter der letzteren Einsendungsart hinter einer ganzen Anzahl von Kennworten sich wiederum ein und derselbe Komponist verbirgt. Mag dem aber sein wie da will: ein erstaunlich großer Personenreichtum ist von unsrem Ausschreiben erfaßt worden, und zwar haben wir die Einsender nicht nur im Reich, sondern auch in Deutschösterreich, im Sudetendeutschland, in der Schweiz und sogar fern im Süd im schönen Spanien zu suchen; zum ersten Mal in der Geschichte der Sängertage haben sich auch ein französisches deutsches Stammes mit einer Einsendung an der Nürnberger Sängertage beteiligt.

Ganz wesentlich hat sich das Verhältnis zwischen direkten Einsendungen und solchen aus Verlegerfreisen verobert.

Bei der letzten Nürnberger Sängertage hielten sich die Einsendungsahlen noch die Waage, neuer haben aber 2541 direkten Einsendungen nur 788 der Verlagsfirmen gegenüber; das Verhältnis müßte sich noch mehr verschieben, wenn wir etwa ganze Sammlungen nur mit einer Zahl bewerten würden; das ist aber aus Gründen der Objektivität nicht möglich, die es uns notwendig erscheinen läßt, jedes einzelne Lied — auch der größten Sammlung — herauszuschreiben und das Prüfungsergebnis im einzelnen feststellen zu lassen.

Diesmal waren es 308 Einsender, welche den Weg der Anonymität wählten; die Verlagsfirmen stellten Werke von 153 Komponisten und Bearbeitern zur Verfügung, 427 Autoren sandten unmittelbar ein und bei 47 Komponisten sind sowohl direkte als Verlegerereinsendungen zu verzeichnen. Es sei uns noch ein kurzer Rück- und Ueberblick gestattet. Nach den angeforderten Vordruckten hätten wir mit einer Verzeichnisaahl von 4000 zu rechnen gehabt, gottlos, daß die bessere Einsicht sagte, und man sich mit über 80 Prozent tatsächlicher Einsendungen begnügte. Anfanglich sah es gar nicht danach aus, als ob unter Ausschreiben einen solch mächtigen Widerball finden würde, und noch kurz vor dem Dortmunder Sängertage war das Bild der Einsendung sowohl nach der Quantität, als auch nach der qualitativen Seite mehr als trübe. Dadurch kam in Dortmund der Beschlus zustande, den Einsendungsfrist bis zum 1. Juli zu verlängern. Hätte man aber schon können, was die Tage nach Dötern bis zum 1. Mai an Material tatsächlich hereinbrachten, so wäre leicht ein Verzicht auf diese Verlängerung möglich gewesen; buchstäblich zeit uerweise trafen die Postsendungen ein, und tagelang hatte man fast nichts anderes zu tun als Filiboten abzufertigen, die sich fast gegenseitig die Türe reinsteckten. Der Grund ist einleuchtend: die bösen Herren Einsender haben bis zur letzten Minute die Arbeit hinauszogehoben und dann noch Filibotengehören operieren müssen, um die Fristen nicht zu veräumen; es war auch früher schon ähnlich so, aber diesmal war es besonders schlimm.

Das hier entrollte Bild über die Durchführung des Einsendungsprozesses kann und soll zunächst nur statistisch bewertet werden, und das Wort steht bei den Musikern, die jetzt das zwar schöne, aber auch arbeitsreiche und manchmal unandbare Geschäft des Sichtungsvornehmens haben. Wäge ihrer schweren und verantwortungsvollen Aufgabe dasjenige Maß von Verständnis entgegengebracht werden, dessen sie so dringend bedürfen.

Rundfunk-Programm

Sonntag, 13. August

Leipzig-Dresden

6,00 Funkgymnastik; 6,20 Hamburger Hafenkonzert; 7,00 Landwirtschastliche Genossenschaften im neuen Staat; 8,20 Katholische Morgenandacht; 11,00 Es wird Ordnung im Schrifttum; 11,30 Josef Ragnus Wehner liest: „Der Dichter und sein Volk“; 12,00 Die Schlesiische Philharmonie; 12,15 Winte für die Landwirtschaft; 14,35 Volkslieder und volkstümliche Gesänge für Männerchor; 15,10 Vom deutschen Land und deutschen Volk; 15,30 Das NS-Orchester Dresden; 16,45 Wir werden betreten: Eine Hörzene um die Ehestandshilfe; 17,00 Leutenlieder; 17,30 Meister Andrea; ein Lustspiel; 18,30 Edward Grieg: Sonate Nr. 2, Werk 13; 19,00 Deutsche Leichtathletik-Meisterchaften für Männer; Deutsche Kanu-Langtreten-Meisterchaften; Säußspiele bei den Internationalen Deutschen Tennismeisterchaften; 20,00 Wir Sudetendeutsche! 21,00 Nachrichtenabend; 21,10 Das Dresdner Orchester; 22,30 Nachrichtenabend; anshl. Tanzmusik.

Gleichbleibende Tagesfolge:

6,15 Funkgymnastik; 6,35 Frühkonzert; 8,15 Gymnastik für Frauen; 9,40 Wirtschaftsnachrichten, anschließend Wetterdienst, Verkehrsunfall und Tagesprogramm sowie: Was die Zeitung bringt; 11,00 Werbenachrichten der Deutschen Reichspoststelle; 12,00 und 14,00 Presse- und Börsenbericht, Wetterdienst, Wasserstandsmedlungen und Zeitungszeit; 15,35 Wirtschaftsnachrichten; etwa 17,30 bis 17,50 Wettervorhersage, Wirtschaftsnachrichten und Pressebericht.

Montag, 14. August

Leipzig-Dresden

10,10 Ferienstunde für die Kinder; 12,00 Mittagskonzert; 15,00 Wie erntet und verspaht man Obst? 16,00 Auslandsdeutscher Humor; 16,30 Orgelkonzert auf der Silbermann-Orgel des Freiburger Domes; 17,00 Deutsche Volksbücher: Griselidis; 17,20 Neue deutsche Gesänge; 18,00 Die Kalahari-Expedition; 18,15 Hugo Woitz Beziehungen zu Richard Wagner; 18,30 Kurzbericht vom Tage; 19,00 Stunde der Nation: Schlesiische Komponisten; 20,00 Agrarpolitische Vorträge; 20,20 Die Kapelle des 1. (Jäger-) Bataillons 10. (Sächs.) Inf.-Regts. Dresden; dazwischen 21,00 „R. R. 16 rüdt aus“; 21,45 Marieci Getier; 22,20 Nachrichten; anschließend Unterhaltungsmusik.

Dienstag, 15. August

Leipzig-Dresden

12,00 Mittagskonzert; 13,15 Lieder und Balladen; 15,00 Drei kleine Erzählungen von H. C. von Hoffow; 15,15 Das tolle Frühjahr im Gemäsegarten; 16,00 Das Rundfunkorchester; dazwischen 17,00 Deutsche Naturkundgebiete; 18,00 Gespräch über den weib-

lichen Arbeitsdienst; 18,30 Der Rundfunk gehört dem ganzen Volk! 18,50 Kurzbericht vom Tage; 19,00 Stunde der Nation: Mecklenburg — eine deutsche Landschaft; 20,00 Rundfunk; 21,00 Peter Marquardens 26. Lustspiel; 21,40 Johannes Brahms; 22,15 Nachrichtenabend; anschließend: Zur Unterhaltung; dazwischen Hörbericht u. Schwimm-Länderkampf Deutschland-Ungarn.

Mittwoch, 16. August

Leipzig-Dresden

10,45 Die Tomate als Volksernährungsmittel; 12,00 Mittagskonzert; 14,30 Motor und Fahrer; Fahrlehrer und Schüler; 15,00 Naturgesänge; 16,00 „Achtung, Achtung, die Rundfunklinie“; 16,30 „Achtung, Achtung, die Rundfunklinie“; 17,00 Das Kalewelen, ein Märchen; 17,20 Schallplatten für die Kinder; 18,00 Stunde mit Wählern: Deutsche Menschen; 18,20 Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Kraftverkehrswirtschaft; 18,50 Kurzbericht vom Tage; 19,00 Stunde der Nation: Preußens ältestes Regiment; Grenadier-Regiment König Friedrich der Große (3. Ostpreussisches) Nr. 4; 20,00 Chorolyert aus Halle; 20,35 Wilhelm von Scholz; „Der Erbschmied“; 21,00 Aktuelle Landwirtschaftsfragen; 21,10 Szenen aus dem Dresdner Zwinger; 22,10 Nachrichtenabend; anschließend Unterhaltungsmusik.

Donnerstag, 17. August

Leipzig-Dresden

9,00 Gemeinshaftsendung der deutschen Schulfunksender: 10 000 Kilometer im Bruchteil einer Sekunde“; 12,00 Solisten-Stunde; 13,15 Mittagskonzert; 15,00 Jungens erobern die Loden; „Wir waren auf dem Flugplatz“; 16,00 Nachmittagskonzert; 18,00 Die Politik der Ostpatts; 18,25 „Der König“, Rede am Sarajewo; 18,50 Kurzbericht vom Tage; 19,00 Stunde der Nation: Rheinsberg; 20,00 Feiertagsstunde: „Ueber allen Gipfeln ist Ruh...“; 20,25 Aktuelle Landwirtschaftsfragen; 20,35 Orchesterkonzert; 21,15 „Konjunktur“, ein Hörspiel; 22,35 Nachrichtenabend; — Funkstille.

Freitag, 18. August

Leipzig-Dresden

10,10 Schulfunk: Handwerkermeister von heute; 12,00 Neue Schallplatten; 13,15 Das Leipziger Instrumentalarquett; 14,45 Wandern im Vogelland; 15,00 Rufer im Streit; 16,00 Das Rundfunkorchester; 17,00 Das gute Buch: Deutsche Volkheit; 17,20 Aus dem Bestalozzi-Roman von Wilhelm Schäfer; 18,00 Das Leipziger Sinfonieorchester; 19,00 Stunde der Nation: „Der Heimkehrer“; 20,00 Sepp Sommer singt Lieder zur Gitarre; 20,45 „Der Nachtwächter“, eine Hörzene; 21,05 Aktuelle Landwirtschaftsfragen; 21,15 Lieder und Märche des neuen Deutschland; 22,15 Nachrichtenabend; anschließend Tanzmusik aus Chemnitz.

Fahrten ins Blaue.

Dresdner Brief.

Wer behauptet, der moderne Dresdner sei ein nüchtern Ererbender Reich, der von Märchenpoesie nicht viel hält, der ist wohl arg im Irrtum. Wie wäre es sonst möglich, daß die „Fahrten ins Blaue“ in diesem Sommer so viel Anklang gefunden hätten? In einem Wagen zu sitzen, nicht zu wissen, wohin es geht, sich darauf zu verlassen, daß Andere für Weg und Ziel, für Verpflegung und Unterhaltung, endlich für rechtzeitige Heimkehr sorgen, ins Blaue hinein zu fahren und zu leben, — ist das nicht etwas Märchenhaftes, etwas Phantastisches? Unterwegs ist es nun in bekannter oder in noch nicht durchwandelter Gegend, gibt es ein freundliches Waten unter den Fahrgästen, ein lächelndes Staunen. Ach ja, dahin gehts! — Nein, wir biegen ab, da werden wir noch ganz wo anders landen. Etwa hier? — Oder dort? —

Nun, ein Ziel hat jede dieser Blau-Fahrten, und Dresden ist so reich an schönen Ausflugsplätzen, daß es schließlich gleich ist, wo die Fahrt endet. Die Stimmung bei diesen Fahrten ist immer ausgezeichnet. Vier, fünf, auch mehr der ersten Wagen stehen am Hauptbahnhof bereit, erwartungsvoll den Reisenden harren geduldig, bis alle Gäste zu Stelle sind. Dort ist noch ein Platz im letzten Wagen frei, aber die Zeit der Abfahrt ist bereits überschritten, die Türen

werden geschlossen, die Karten noch einmal kontrolliert. Schon biegen die vorbersten Wagen nach dem Wismodplatz ein, da kommt eilig winkend ein hübsches junges Mädchen, im hellen flatternden Volleleid den Mantel über dem Arm, das rote Mädchen ist auf ein Ohr geklemmt. Sie hat sich natürlich veripäht, aber da es ein junges Mädchen ist, nimmt man es nicht krumm und der Fahrer hält gefällig an, die zunächst sitzenden Herren machen Platz, die Kleine springt auf und fort geht es!

Herrlich ist die Fahrt! Es geht über Freital nach Zomsdorf, Höfendorf und durch den Wald nach der Klingenberg Talpfer. Der weite Wagen kommt der Grillenberg zum Abbruch, die Kaffeetafel ist gerichtet, Erfrischungen winken. Dazu mühen sich Künstler, mit erfrischen und heiteren Darbietungen die Ruhezeit zu würzen, ein willkommener Verdienst für manchen hellenlohen Schauspieler, für manche strobende Sängerin. Dann geht es durch Tharandt nach Dresden zurück.

So sind die Vorkfahrten für einen Nachmittag, einmal hierhin, einmal dorthin, nur eben ins Blaue hinein. Die Fahrten der Eisenbahn nehmen naturgemäß den Wagen weiten, doch ist hier das Abweihen von der einmal eingeschlagenen Richtung bei weitem schwieriger, das Waten desto leichter. Die Post, die Eisenbahn, die RW, haben Fahrten ins Blaue veranstaltet, jetzt schließt sich die Straßenbahn der Idee an. Nüchtern sammeln sich an der Reitbahnstraße Zuschauer und Interessenten, um den Beginn

Sonnabend, 19. August
Leipzig-Dresden
12,00 Bunte Stunde; 13,10 Mittagskonzert; 12,45 Funkberatung; 14,10 Kinderkunde; 14,50 Das Musikkorps des 11. (Sächs.) Inf.-Regts.; 16,00 Mit dem Rad durch die Dolomiten; 16,30 Unterhaltungskonzert; 17,40 Agrarpolitische Vorträge; 18,00 Deutsch: Auffällige Familiennamen und ihre Deutung; 18,20 Gegenwartslexikon: Kügenbamm, Industrieausfiedlung; 18,30 Deutsches Schicksal vor 1000 Jahren; 18,50 Kurzbericht vom Tage; 19,00 Stunde der Nation: „Voll, lieg du wieder!“; Hörbericht von den Flugtagen auf der Rhön; 20,00 Aus Köln; Deutscher Abend; 22,05 Nachrichten; anschließend Nachtmusik.

Freitag, den 13. August.

Berlin—Stettin—Magdeburg.

6,00: Funkgymnastik. — 6,15: Hamb. Hafenkonzert. — 8,00: Zuprsuch. — 8,05: Land u. Meer. — 8,10: Schallplatten. — 8,35: Morgenfeier, Uebertragung des Stundenglockenspiels der Potsdamer Garnisonkirche. — Anschließend: Uebertragung des Glockengelds des Berliner Doms. — 10,05: Wettervorhersage. — 11,08: Peter Dörfler liest: Des Vaters Hände. Der tote Vössel. — 11,30: Orgelmusik. — 12,00: Aus Breslau: Mittagskonzert. — 14,00: Stunde des Laubkolonisten. — 15,30: Wettschwimmen: Quer durch Stettin! Staffel-Hörbericht aus Stettin. — 16,00: Unterhaltungsmusik. — 17,20: Marieci Schicksale von Glück- und Unglücksfällen. — 18,00: Aus Köln: Hörbericht von den Deutschen Leichtathletik-Meisterchaften. — 18,30: Virtuose Klaviermusik. — 18,55: Glück im Gemisefelder. Aufruf um einen Plempoch. Ein Berliner Hörspiel. — 19,30: Sportnachrichten. — 19,40: Lösung. — 19,45: Vom Weltausstellungsgelände in Chicago Deutsche Tagfeier. — 20,45: Aus Operetten. Berliner Funforchester. — 22,00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Danach bis 1,00: Tanzmusik. — Gegen 23,00: Zeitbericht.

Königsmusterhausen.

6,00—8,00: Berliner Programm. — 8,00: Was der Landwirt wissen muß! — 8,35: Morgenfeier. — 9,30: Für die Landfrau: Erntebüchle — Erntelieder. — 10,05: Wettervorhersage. — 10,10: Sperrzeit. — 11,00: Hans Schwarz: Aus „Götter und Deutsche.“ — 11,15: Deutscher Seemeterbericht. — 11,30: Im Dorfzug. — 12,00: Aus Breslau: Mittagskonzert. — 12,55: Zeitzeichen der Deutschen Seemarte. — 13,00: Aus Joppot: Mittagskonzert. — 14,00: Stunde der Hitler-Jugend. — 15,00: Vom Feld der stummen Kreatur. — 15,30: Ebbe und Flut und andere Märchen. — 16,00: Konzert. — 16,30: Aus Schweinmünde: Konzert. — 18,00: Aus Köln: Deutsche Leichtathletik-Meisterchaften. — 18,30: Eberhard König liest. — 19,00: Deutsche Volkslieder. — 19,30: Pflanzenzüchtung und Wirtschaftskampf. — 20,00: Zur Jubiläums-Funkausstellung. — 20,15: Dorfkirmes, bunter Abend. — 22,00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend Deutsche Tagfeier auf der Weltausstellung in Chicago. — 22,45: Deutscher Seemeterbericht. — 23,00: Gebietsführer Wegener spricht zu seinen Kameraden in Desterreich. — 23,20: Nachtmusik.

Montag, den 14. August.

Berlin—Stettin—Magdeburg.

9,30: Hausfrau, hör' zu! Praktische Winte für die Woche. — 10,10: Schulfunk: Von Frauen bis Potsdam. Vom geschichtlichen Wachen der F. J. — 15,20: Die italienische Frau im falschlichen Staate. — 15,35: Für die Jugend. Lagerfeuer im abel-nischen Busch. — 16,00: Nachsommer. Eine Vedolsage von Arno Nebau. — 16,15: Warum baust der Bäcker Brezeln? Eine Klauerde. — 16,30: Unterhaltungsmusik. — 17,30: Bühne im Freien. Ein Weg zum Theater der Volksgemeinschaft. — 17,50: Kämpfer unterm Halentanz. Gedichte vom Neuen Deutschland. — 18,10: Wag von Schillings. Streichquartett e-Moll. — 18,40: Die Funfstunde teilt mit... — 18,45: Stimme vom Tag. — 19,00: Stunde der Nation. Aus Breslau: Schlesiische Komponisten. — 20,00: Lösung. — 20,05: Offizieller längen ihre Heimkehrer. Hörbericht. — 20,35: Nordische Musik. Berliner Funforchester. — 21,30: Der Schneekäbel. — Lustige Spelsetarte von Deutschland. — Danach bis 24,00: Tanzmusik.

Königsmusterhausen.

5,20: Frühkonzert. — 9,00: Kindergymnastik. — 9,15: Fröhlicher Kindergarten. — 9,30: Vortellende für die Frau. — 9,45: Karl Verbs: Anekdoten. — 10,10: Schulfunk: Stunde der Hitler-Jugend. — 10,45: Blumen und Topfpflanzen. — 11,30: Rationale Baukunst. — 13,00: Sperrzeit. — 15,00: Für die Frau: Das Gartenfest. — 15,45: Bücherstunde: „Bücher des Dorfes.“ — 16,00: Konzert. — 17,00: Die Nachkriegszeit im neuen Geschichtsunterricht. — 17,35: Musik unserer Zeit. Werke von Berner Trenner. — 18,05: Sportstunde: Ein Weinhorn und Karl Schwabe erzählen. — 18,25: Dämmerstoppchen. — 19,00: Stunde der Nation. Aus Breslau: Schlesiische Komponisten. — 20,00: Jugend auf der Funkausstellung. — 20,15: Wie Bekomte. — 20,35: Aus Köln: Ausgepfiffene Meisterwerke und kluge Zeitgenossen stellen sich vor. — 23,00: Aus München: Nachtmusik.

Das Tageblatt cynisiert als Druckmittel Händling von Badarling.

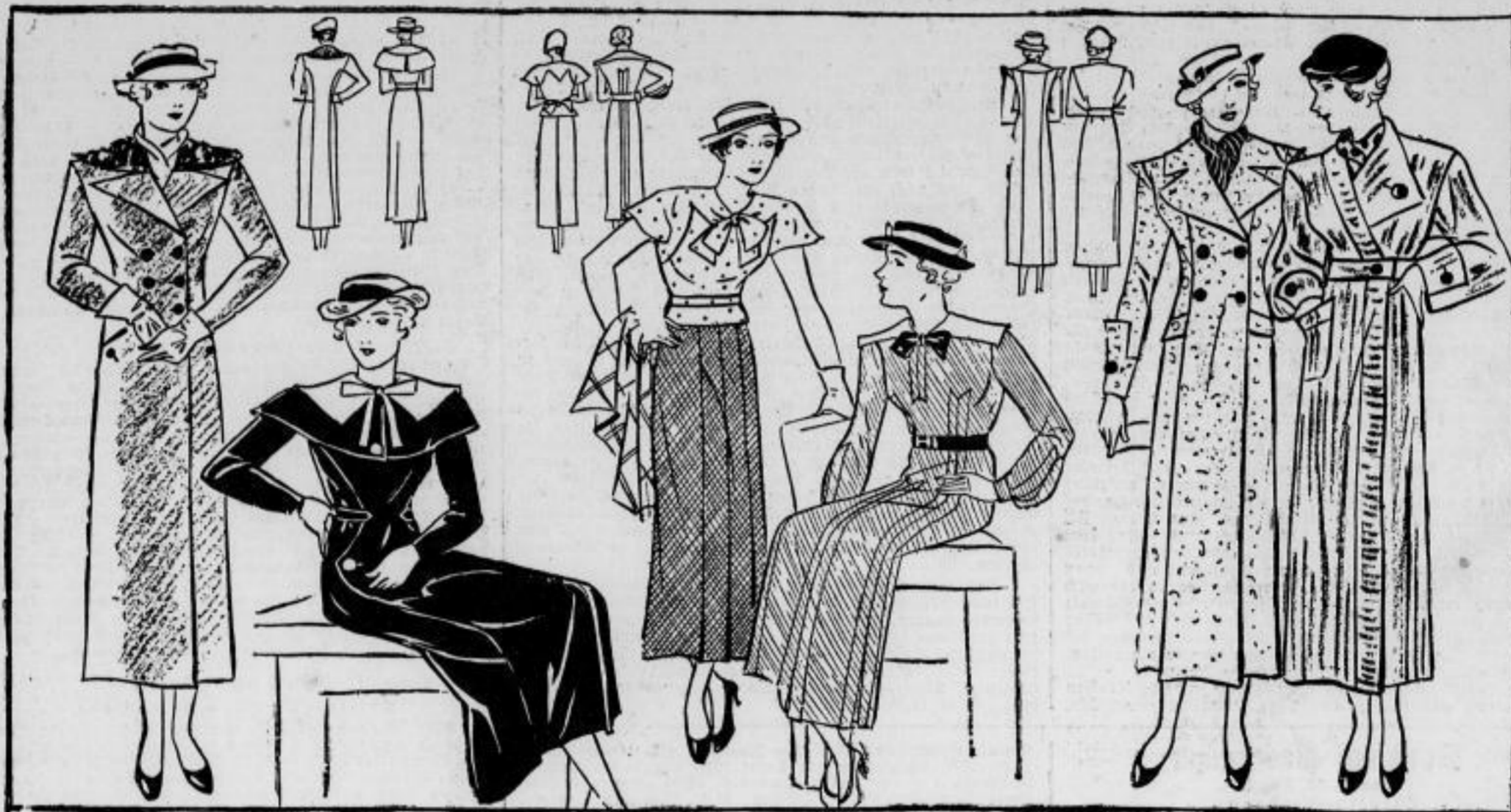
dieler ersten Fahrt beizuwohnen. Wagen standen bereit, die feate der Nummer drei Fragezeichen auf der Seitenleite trugen. Im ersten Wagen die Kapelle der Straßenbahner, die lustig draufloskonzertierte, dann ließen Hechtwagen mit Anhängern voll ladender, erwartungsvoller Menschen, sogar auf den Standplätzen waren Sessel aufgestellt. „Wohin geht es?“ idwirrten die Fragen, aber die Fahrer verrieten das Ziel nicht. Um zwei Uhr gingen los, der Kuitwagen voraus, der ganze Zug hinterdrein, erst um die Lennestraße, dann mitten durch die Stadt, begrüßt von vergnügten Dresdnern. Wo die Fahrt geendet? Wo die große Kaffeetafel bereit stand, wo die Kapelle vom Tändchen antwielt? Ich weiß es nicht, aber jedenfalls wird es lustig und frimmungsvoll gewesen sein. Der Adalisten sind ja hier nicht allzu viele, da doch die Straßenbahn an ihre Linien, an die Weiden im Sächsenweg gebunden ist. Die Blaufahrten werden auch hier ein wenig in der Ferne herumgefahren, bis sie ihren Landeshafen finden und dazwischen Dresden und keine nähere Umgebung besser kennen lernen.

Nun ist nur noch eines unerer Verkehrsmittel, daß die Fahrten ins Blaue in ihren Plan noch nicht aufgenommen hat, das sind die Dampfer! Aber wenn auch die rührige Direktion der Dampfschiffahrts-Gesellschaft bereits daran gedacht hat, Fahrten ins Blaue auch auf der Elbe einzuführen, wohin sollte es da gehen? Etwa die Weichert aufwärts oder ein Stückchen in die Prieemts hinein? Ja, warum fliehet denn die Elbe nur immer abwärts?



Saisonschlussverkäufe

Nachdruck sämtlicher Artikel
und Illustrationen verboten



2709

2710

2711a 2711b

2712

2713

2714

Unsere Modelle: Nr. 2709. Gr. 44. Mantel mit breitem Dammschultertragen, schlicht zweifach, schräg eingeschaltete Taschen.
Nr. 2710. Gr. 42. Samtkleid in Prinzessform mit großem Schultertragen, darüber weißer Glasbistritztragen mit Schleife.

Nr. 2711 a. Gr. 42. Bluse mit Flügelärmeln und angeschnittener Passen, der auch die vordere Schleife angeschnitten werden kann.
Nr. 2711 B. Gr. 42. Rock mit vorderen- und hinteren Falten.
Nr. 2712. Gr. 44. Kleid mit zwischengesetzten Faltenlinien, flacher Tragen.

Nr. 2713. Gr. 44. Mantel mit verbreiteter Schulterlinie, großem Reverstragen, leicht auf Taille gearbeitet.

Nr. 2714. Gr. 42. Flotter Mantel mit einseitigem Reversstragen.

Wie der seltsame Sherlock Holmes, nein, wie Indianer auf dem Kriegspfade begibt sich die Frauenwelt in den ersten Augusttagen zu den Ausverkäufen. Alt und jung, Berufs- und Hausfrau sind bestrebt, von den günstigen Kaufgelegenheiten der zu Ende gehenden Saison Gebrauch zu machen. Seien wir ehrlich; jeder Frau gefüllt ein Kleidungsstück, das sie billig erstand, weitaus besser, als wenn sie den regulären Preis dafür anlegen mußte.
Diesmal scheint die Grenze der Billigkeit tatsächlich erreicht zu sein. Die Frauen staunen, wie sehr die Geschäfte herab-

setzen, hüten sich aber wohl, etwas davon merken zu lassen. Bei dieser niedrigen Preislage entschließt sich manche von ihnen, doch noch ein Sommerkleid einzukaufen. Die Hoffnung, daß der böse Wettergott seine diesjährigen Unterlassungsünden noch ganz zuleht gut machen könnte, bestimmt sie dazu. Einfache Leinen-, Tennis- und Laufkleider kommen ja niemals aus der Mode. Die Schultertragen, Pelserinnen und durchgedröpten Schnitte werden voraussichtlich auch im nächsten Sommer getragen werden. Wichtiger ist es, daß Farbe und Stoff entsprechen. Die Pepita-, Karo- und

Hahnentrittmuster errangen eine solche Beliebtheit, daß sie sich lange Zeit erhalten dürften. Last ist der Modestoff von morgen. Wer ein preiswertes Taftkleid, ganz gleich ob geblümt, glatt oder kariert ersehen kann, macht einen guten Fang. Das Gleiche gilt von Taft- und Spitzenblusen. Unter den Restekäuferinnen gibt es verschiedene Gruppen. Meist besitzt jede von ihnen alterprobte Erfahrungen. Die Mode ist heute so vielfältig, daß eigentlich jede Stofflänge modern verarbeitet werden kann. Bandreste kommen der augenblicklichen Gürtel- und Herbsthutmode bestens entgegen.

Das Wetter, das während der ersten Verkaufstage herrscht, pflegt sich auf die Art der gekauften Kleidungsstücke entscheidend auszuwirken. Ist es sehr heiß, dann werden hochsommerliche Kleider reichend abgesetzt, ist es aber kühl und regnerisch, dann denkt man schon an die kühlere Jahreszeit und kauft auch dementsprechend ein. Die ganz besonders günstigen Gelegenheiten erstrecken sich selbstredend auf sommerliche Bekleidungsgegenstände, die um jeden Preis geräumt werden müssen. Hier gilt es anzugreifen, aber trotzdem wohl zu überlegen, was im nächsten Sommer noch modern sein wird. Diesmal ist diese Ueberlegung leicht. Die zarten Leinenkleider und -kostüme unterliegen keiner Mode. Besonders jene, die ganz schlicht, etwa nur mit Hohltaum oder Knopfschmuck verziert sind, können bedenkenlos gekauft werden. Die hochsommerlich geblühten Seiden- und Chiffonkleider, die im vorerzählten Juni nur geringen Absatz fanden, wurden für die Ausverkäufe rücksichtslos herabgesetzt.

Haben sie die nötige Länge, so bilden sie ein reizendes Gesellschafts- kleid für den Winter. — Was die gepusteten und karierten Seidenkleider anbelangt, so werden diejenigen mit kurzem Arm billigst angeboten. Hier gilt es zu überlegen, ob sich ein Unterarm anbringen läßt. Bei typischen Stoffarmen fällt es nicht schwer, das passende Material zu kaufen. Wo es unmöglich ist, hilft man sich eventuell durch Hinzufügung eines Ueberjäckchens, das jeder sommerliche Kleid auch während der kalten Jahreszeit zum modernen Kompletanzug gestalten kann. Die kurzärmeligen Blusen dieses Sommers lassen sich unter diesem Gesichtspunkt ebenfalls in den Garderobenbestand aufnehmen. Die Mode, die uns im Herbst Jacken- und Jumperkleider befehren wird, will das bereits bestehende Bedürfnis nach Blusen jeder Art noch mehr steigern.
Aber nicht nur Kleider und Blusen, sondern auch Hüte, Schuhe und Stoffreste locken zum Kauf. Die für Strand und Wochenende ge-

achteten bunten Sandalen ergeben reizende Hauschuhe. Weiße und sehr helle Schuhe können, wenn sie sehr billig sind, ebenfalls bedenkenlos gekauft werden. Man trägt sie noch einen oder zwei Monate und färbt sie später dunkel. Auch ein gemittelter Leinen- oder Seidenmantel ist empfehlenswert, besonders, wenn er zu ungewöhnlich niedrigen Preise gekauft werden kann. Diese Modenrichtung, die sich bestimmt erst im kommenden Sommer in ihrem ganzen Umfang ausdehnen wird, verkörpert ohnehin schlichte und zeitlose Schnitte. Die Gefahr modischer Vergänglichkeit ist demnach ausgeschlossen. Auch die verschiedenen Arten von Mützen, Kappen, Stoff- und Samthüten bilden kein Risiko. Die Hutmode strebt ohnehin darnach, daß jedes ihrer Gebilde möglichst das ganze Jahr hindurch getragen werden kann. Das gleiche gilt von sportlichen Handschuhen, Gürteln, Schals und Strickwaren jeder Art.

Die Plauderecke

Die Macht des gesprochenen Wortes.

Die meisten Dinge und Beschlüsse lassen sich mildern, abändern, ja vielfach sogar umgekehren machen. Das einmal ausgesprochene Wort hingegen kann nie wieder aus der Welt geschafft werden. Es stellt eine Macht dar, die durch nichts gebrochen zu werden vermag.
Wer sich diese Tatsache einmal eingehend überlegte, wird jedes seiner Worte vorsichtig abwägen. Die meiste Reue auf Erden gilt ja gesprochenen Worten. Wie oft reden wir etwas hin, das uns selbst gar nicht so wichtig erscheint, daß sich aber in einem andern Menschen tief festsetzt, und lebenslang haften bleibt. Besonders Kinder, die gründlicher zuzuhören pflegen, als der Erwachsene ahnt, sind manchmal Zeugen von Aussprüchen, für die sie ein unerbittliches Gedächtnis an den Tag legen. Jedem von uns prägte sich wohl in der frühesten Jugend ein Ausspruch ein, den wir bis ins hohe Alter nicht mehr vergessen. Nicht das Wichtige, Einschneidende und In- haltvolle, sondern gerade das Nebenwichtige erfährt oft dieses

Schicksal. Hierfür gibt es keine Regel, kein festes Gesetz. So weiß mancher von uns mit unerbittlicher Gedächtniskraft, was seine Mutter, sein Onkel oder sein Lehrer bei dieser oder anderer Gelegenheit vor vielen Jahren sagte. Er kann es auf Wunsch wortwörtlich herfragen und wird es bis ans Lebensende behalten. Unserem Gedächtnis entfällt vieles, was wir gerne aufbewahren möchten, aber wir behalten ebensoviele, was letzten Endes ganz unwesentlich ist. Wie so gerade das so tief haftet, läßt sich nicht erklären. Es gehört zu den vielen unfaßbaren Wundern, von denen der Mensch umgeben ist.
Jedes ausgesprochene Wort ist etwas Unwiderbringliches. Daher darf man mit seinen Reden und Aussprüchen niemals leichtsinnig umgehen. Denn jedes gehörte Wort kann im Nebenmenschen einen solchen Widerhall finden, daß es lebenslanglich in dessen Gedächtnis haften bleibt. Niemand vermag von seiner Rede im voraus zu bestimmen, ob sie sich nicht zellebens einem Andern einprägt. So kommt es, daß manches Wort seinen „Autor“ sogar überlebt, weil irgendwer, der es in sich aufnahm, noch nach dessen Tode in sich aufbewahrt. Aussprüche berühmter Männer wurden in den meisten Fällen durch Leute ihrer Umgebung überliefert. Schon die alten

Griechen kannten die Macht des gesprochenen Wortes und prägen viele diesbezügliche Sätze. Der bekannteste derselben lehrt, daß das, was „dem Gehege der Fährte entschläpft“, eine unwiderbringliche Macht darstellt. Wer es sich angewöhnt, auf seine Reden sorgfältig zu achten, wird niemals etwas Unbedachtes sagen und sich und Andern viel Leid und Schmerzen ersparen. Schweigen ist stets klüger als Ungerechtfertigtes auszusprechen, und wer stets das letzte Wort behalten will, handelt nicht nur unmoralisch, sondern auch im höchsten Maße unklug.
Goethe, unser großer deutscher Weisheitslehrer, der sich über alles, was der Alltag ergibt, seine Gedanken machte, schrieb einstmal: „Jedes ausgesprochene Wort erregt den Gegenstand“. Daraus erfleht man, daß selbst ein wohlbedachter Ausspruch Mißverständnisse und Irrtum ergeben kann. Wievielmehr ist das aber bei einem unbedachten Worte der Fall! Es zurückzunehmen ist unmöglich, und es abzuschwächen gelingt nur in den seltensten Fällen. Kriege, Freundschaften und jahrelange Prozesse ergaben sich bereits aus unbedacht hingeworfenen Worten. Wer jederzeit in der Lage ist, seine Zunge zu meistern und seine Aussprüche sorgsam abzumägen, gehört zu den abgeklärten und verehrungswürdigsten Menschen auf Erden.

Herlagschnittmuster nur für Abonnenten. Mäntel, Röcke, Kleider 0,90 M., Blusen, Röcke, Kindergarderobe. Wäsche 0,65 M. Zu beziehen durch die Geschäftsstelle.



Unsere Heimat

Blätter zur Pflege der Heimatsache, der Heimatforschung und des Heimatstufes.

Ersteinst in jüngster Folge als Beilage zum Bieleger Tagblatt unter Mitwirkung des Vereines Heimatstufes in Bielefeld, auch mit Unterstützung anderer Vereine.

Nr. 36

Miela, 12. August 1933

6. Jahrgang

des Klosters anvertraut war, der aber seinen Tod herannahen sah, verzichtete zugunsten des Kurfürsten Moritz und seines Sohnes auf Einkünfte des Klosters. Dafür erhielt Hilarius zu seinem Unterhalt vom Herzog 500 fl., 40 Scheffel Korn, 50 Scheffel Haber, 4 Zentner Karpfen, 2 Zentner Heide, 30 Kloßern Holz, halb hühner, für den Sohn bis zum 16. Jahr jährlich 50 fl., der dann des Vaters Haus auf St. Marienberg erhalten sollte. Hilarius starb 1551 in Chemnitz als Privatmann in seinem Haus am Hofmarkt, an der Ecke der großen Brüdergasse, in dem späteren Hilligerischen Hause und im Kirchenbuch zu St. Jakob ist im Totenregister folgender Eintrag zu finden: „Anno 1551 den 6. April ist zu der Erden bestattet der Ehrwürdige Herr Hilarius, Abt und Archidiaconus auf dem Kloster Chemnitz, dem Gott genade“ und in der Hauptkirche zu St. Jakob vor dem ehemaligen Bestandensatze liegt dieser letzte Abt zu Chemnitz begraben. Auf seinem Grab und Leichenstein ist ein Relief abgebildet, das er auch im Wappen führt. Richter schreibt in seiner Chronik 1754, daß sein Wilsnis noch auf dem Schloß in der Erkerstraße sei. Seine Witwe und sein Sohn erbieten nach des Vaters Tod 1551 die letzte Pension ausgezahlt. Im Chemnitzer Taufbuch finden sich Hilarius wie auch sein Weib wiederholt als Taufzeugen verzeichnet. Des Abts Witwe heiratete wieder, und zwar am 8. Sept. oder August 1556 den Magister Bernhard Kasper aus Chemnitz.

War dem Kloster auf dem Berge zu Chemnitz auch seine besondere Bedeutung zuzumessen, so ist doch immerhin dessen Geschichte lehrreich und interessant genug, um der Nachwelt erhalten zu werden. Aus welchem Grund ist zu einer kurzen Besprechung der Lebensgeschichte dieses Klosters auch in diesen Heimatblättern nicht entschlossen. Ist damit auch nicht die Heimatsache im engeren Sinne niedergelegt, so wird doch das Lebensschicksal des Klosters in Chemnitz allgemein dem lebhaften Interesse begegnen.

Die Maria Christiane Thierchen, Tochter des Stadtrichters Joh. David Thierchen in Döbeln, die 4 Klaus dem das Leben gab, zur Frau hatte. Der älteste Bruder unteres Stauchaer Diaconus Gottfr. Siegm. Facitides war Joh. Victorin Facitides, der seinem Vater seit 1716 in Mühlendorf assistierte, später aber dorthin selbst Pastor wurde; er heiratete die Tochter des Pastors Koppel in Weerswalde. Der zweitälteste Bruder war Christoph Facitides, seit 1720 Pastor in Erdmannsdorf und Tüttsmannsdorf, der mit der Tochter des Pastors Fiedler in Pfaffroda verheiratet war. Der nächstälteste Bruder war Wolfgang Facitides, Pastor in Wees seit 1732, verheiratet mit der Tochter des Stadtrichters und kurfürstl. Grenzsollenehmers Freyherrn in Jöhndorf, der Stauchaer Diaconus war somit unter seinen Brüdern der jüngste. Die Mutter dieser vier Priester starb zeitig, so daß deren Vater 1712 zum zweitenmal heiratete, und zwar die Tochter des verstorbenen Pastor Buchner zu Weicheln, die aber schon nach 13jähriger Ehe starb. Der Pastor Facitides sen. starb 75 Jahre alt, die Zeichenpredigt hielt ihm Pastor Kessler in Altmittelsweida. Alle vier Söhne, von denen zwei eine Priester- und 2 eine Stadtrichterwürde heirateten, waren bei der BeerDIGUNG des Vaters zugegen.

Druck und Verlag von Venger u. Blumenthal, Miela. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Wisemann, Miela.

vielen ließ, so daß 1536 dieser löbliche Mann, wie Richter sagt, seine Endschick erreichte. Hilarius führte ein strenges Regiment: So ließ er 1526 zwei Brüder, Ben hinter dem Kloster an der Peniger Straße in der Baddecke aufhängen. 1527 ging nun der Kampf des Abtes Hilarius gegen die Lutherische Lehre an — ein Kapitel, das in jeder Klostergeschichte von besonderem Interesse ist. In diesem Jahre nämlich ließ Herzog Georg Befehl an den Abt in Chemnitz ergehen wider Luthers Lehre. Trotzdem erfolgten gerade in diesem Jahre noch viele Belegungen seitens des Klosters — viele bekannte Namen finden wir da: Reichensbrand, Altmann, Bruno, Wilsjan u. a. 1536 war Hilarius auf Befehl des Herzogs Georg unter den Visitatoren des Klosters Pforta. 1538 noch ließ Hilarius seine Postkammer in Marienberg, neben dem Herzogs Haus auf dem Markt in Marienberg, erblich zu und besetzte sie von allen bürgerlichen Beschwernissen befreite sie von allen bürgerlichen Beschwernissen. Noch komme nun zum Ende der Chemnitzer Klostergeschichte:

Nach dem Tode des Herzogs Georg am 17. April 1539 trat im Auftrage an den Landtag seines Nachfolgers, Herzogs Heinrich, Abt Hilarius zu in evangelischen Glauben über und verließ seinen Wohnsitz später in die Vogtei, um hier als Privatmann von einigen Klosterknechten zu leben. Kurfürst Moritz schenkte dem Abt a. D. Hilarius auf der Abtei in Chemnitz 4 Häuser, die jener aber noch im gleichen Jahre an den Rat zu Chemnitz verkaufte. Das eine Haus in der Abtei, in dem der Abt selbst gewohnt, war, da ein Stadtpfaffen-Carman darin gewohnt, die Doktorey genannt worden. Abt Hilarius nahm das Leben, wie es sich ihm bot: er heiratete die Tochter des Hans Helmig d. Al., die einem Sohn das Leben gab. Die Chemnitzer Kirchenbücher gedenken 1549 „des Abtes seines Weibes“, 1553 „der Abtin“. Hilarius, dem noch immer die Verwaltung

Eine altstammige Pastorenfamilie.
Es war Anfang April 1735, da erhielt der Pfortenthalische Verlag ein Schreiben, das wie folgt anhub: „Monseigneur! Wir scheinen etwas curieuses zu sein, wenn ein Prediger mit Tode abgeht, der einige wohlgezogene Söhne in Priesterkleidern prangen zu sehen das Glück hat, dahero folgendes zu berichten nicht unterlassen wollen.“ Und dann wies in dem Sächsischen Curiositäten Cabinet berichtet, daß am 20. Juni 1734 der „alte fromme Prediger und Pastor Senior in Mühlendorf, unter der Inspection Chemnitz, nemlich Herr Johann Gottfried Facitides, welcher geboren den 13. Jul. 1658“, gestorben sei. Sein Vater war M. Christoph Siegmund Facitides, anfangs Prediger in Pfortenthal, später Pastor in Brantzenberg; dessen Ehefrau war eine Magd des kurfürstl. händl. Oberhofpredigers D. Jacob Weller. Deren beider Sohn Johann Gottfried hatte ebenfalls eine Pfarrers- Tochter zur Frau; Justine Katharine Steyer, Tochter des Pfarrers Friedrich Steyer in Schellenberg, welcher Ehe 7 Kinder entprossen, von denen nur 4 Söhne am Leben blieben. Beschalt ich dies in diesen Heimatblättern erwähnen? Es war im Jahre 1737; da erhielt Staucha auf seinen ersten Diaconus. Dieser war einer der vier Söhne des Pastors Joh. Gottfr. Facitides, Gottfr. Friedrich Siegmund Facitides, der die Jungfrau und Verlaug von Venger u. Blumenthal, Miela. — Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Wisemann, Miela.

Schloß Chemnitz.

Von Hans Strebelen, Nürnberg.

Ueber die Gründungszeit der Stadt Chemnitz ist in diesen Heimatblättern im Jahrgang 1930 berichtet worden. Heute will ich mich mit dem wohl landschaftlich schönsten Teil der sächsischen Kronstammesmetropole, dem Schloß Chemnitz, etwas beschäftigen, das vor der Reformation ein ansehnliches Benediktinerkloster gewesen ist.

Um die Gründungzeit dieses Klosters mühen wir uns nicht, die Historiker sind zu arg geläufige Wort „Soll“. Bei den einen war es Unwissenheit, bei den andern Versehen, beim dritten Phantasie, wenn sie aus der Gründungszeit dieses Klosters auf dem alten Berge Weisheit zu schöpfen. Es soll daher hier unbeachtet bleiben, was alles sein könnte, wenn — Mit den Aufzeichnungen eines Peter Weiß (Albinus), eines Beckenkeim ober gar eines Gradus Stern (Stella), welsch letzterer der phantastischste gewesen sein mag, ist nicht allzuviel anzufangen. Selbst der Pirnaische Mönch, der uns wieder begreift schon in unseren historischen Betrachtungen und nur das eine können wir ihm wohl glauben, daß „das alte Bergkloster in Chemnitz ein reiches Benediktinerkloster bei der Stadt, auf einem hohen Berge gelegen“, gewesen sei, das Kaiser Lothar dem heiligen Johannes zu Ehren im Jahre 1125 erbaut habe. Dem schließt sich auch andere hervorragende Historiker an, darunter auch Fabricius, dem wir hier wohl einmal volle Glaubwürdigkeit entgegenbringen dürfen, obwohl er sonst sich auch nicht in allen Stücken als zuverlässig erweisen hat, da er ein Chemnitzer Kind war und Gelegenheit hatte, seine Informationen aus dem Weisker Archiv zu schöpfen; andererseits müßten wir auch dem Pirnaischen Mönch einigen Glauben beimessen, da er auf dem Chemnitzer Bergkloster wohl kein Unbekanntes gewesen sein dürfte. Albinus gibt dem Kloster eine erhöhte Bedeutung, indem er behauptet, daß Kaiser Lothar den Abt zu Chemnitz in den Stand eines „Archidiaconus der Römischen Kirche“ erhoben habe. Dies verneint aber ganz entschieden der Rektor des sächsischen Gymnasiums, Adam Dantel. Richter, in seiner „Chronica der an dem

Reihe des Weiskerischen Erbküchengesetzten Königl. Hof- und Churfürstl. Sächs. Stadt Chemnitz (Littau und Veitpals. In der Sächsischen Buchhandlung, 1768), der, wie wir wohl mit Recht annehmen können, ein recht sorgfältiger Geschichtsforscher gewesen sein dürfte, zumal er sein Werk dem Chemnitzer Superintendenten und Pastor Prim. an St. Jakob, Dr. Johann Friedrich Güling, gewidmet hat. Also Richter verneint Albinus Ansicht und beweist, daß dem Abt zu Chemnitz niemals jener Titel zugekommen ist. Richter sagt: „Weil der Bischoff zu Weisker seinem Erbküchengesetzten unterworfen gewesen, so wollten die Abte in Chemnitz nicht viel geringer sein und praesentierten, daß sie als Archidiaconi ebenfalls unmittelbar unter den Römischen Stuhl gehörten, welsch ihnen aber niemals zugefallen worden sei. Dann ist auch bekannt, daß die Einrichtung des Stiftes Weisker und die Abtheilung in 10 Archidiaconatus erst zu Ende des 12. Seculi geschähe, daß also vorher der Abt in Chemnitz noch kein Archidiaconus gewesen sein kann“. Richter mutmaßt, daß das Kloster Chemnitz, nachdem i. J. 958 die bischöfliche Kirche in Weisker gestiftet worden war, dieser sehr bald unterworfen worden sein wird. Wohl ist der Abt später in den Rang eines Archidiaconus leobensal Misensis aufgerückt, aber nicht als solcher der römischen Curie direkt unterstellt gewesen. Denn Richter sagt selbst an anderer Stelle, als er Fabricius widerlegt, der behauptet hatte, daß der Abt zu Chemnitz 1320 von dem Bischof das Präbikat und Amt eines Archipresbyter erhalten habe: „Es war also der Abt in Chemnitz kein Archipresbyter, sondern ein Archidiaconus, der seine Archipresbyteros unter sich hatte.“

Doch das nur nebenbei. Wir müssen uns also mit dem Jahre 1125 als dem Baujahre des Klosters auf dem alten Berge in Chemnitz beschäftigen. Konrad III., der erste deutsche König aus dem Geschlecht der Hohenstaufen, hat das Chemnitzer Bergkloster auf eine neue Konfirmation — doch hier dürfte die Richterische Jahreszahl 1149 nicht ganz stimmen: Richter sagt: „Denn da Kaiser Conradus aus dem gelobten Land wieder kam, wohin er gereiset, so ist in diesem Jahre eine

Das letzte Erntefuder.

Von Dr. Voeltzger, Berlin-Südende.

Der August gehört, trotz seiner pflichtmäßigen Hitze, für das Bauernhaus zu den arbeitsreichsten Monaten. Das drückt sich auch in einigen treffenden Arbeitsprüchlein aus: „Wer im August schlüft, tut es auf seine Kosten“; oder: „Im August werden die Hausfrauen zu Hausmägden“.

Kein Wunder; denn das Landvolk ist vollumfänglich mit der Getreideernte beschäftigt. Darum hat der August den deutschen Namen Ernting. Der Ernting ist der Höhepunkt und der letzte Akt des Vollkommers.

Das Sinnbild der Ernte ist der Erntekranz oder auch die Erntekrone, geschmückt mit bunten Bändern, Raufschwamb, Bruchthälmen und Tannenzweigen. Mit besonderer Feierlichkeit wird die Erntekrone mit dem letzten Fuder eingeholt. Auch der Kornwagen selbst ist mit Laub und Blumen geschmückt, und auf ihm sitzt lachend und johlend das frohe Volk der Schnitter und Winberinnen, die nun ihrer schwersten Zeit hinter sich haben.

Die Erntekrone, besonders in Westfalen, ist auf dem letzten Kornwagen auch der sogenannte Harkelma untergebracht. Wenn alles Getreide geschnitten und in Garben gebunden auf die Wagen geladen ist, werden mit einer großen Harkelma die zerstreut liegenden einzelnen Halme zusammengekehrt. Dieses „Harkeln“ (Nachgeharkeln) birgt den heimzuführen den Korngriff, den Schöpfer und Förderer ferneren Nachsehens. In Westfalen steckt man am Schluß des Mähens einen mit Bändern und Lehren geschmückten Bunden- oder Harkelma auf Feld. Dieser wird mit dem Nachgeharkeln auf das letzte Fuder gehoben und heimgebracht.

Zum germanischen Erntekult, überhaupt zu jedem Fruchtbarkeitsglauben, gehört auch der Wasserzauber. Der Erntekranz, der Erntekrone wird mit manchem Kübel Wasser begossen — „de Harkelma darf net dröje (trocken) insommen“. Wenn das letzte Fuder in den Hof gefahren ist, werden die Heimkehrenden von den Mägden des Hofes mit Wasser begossen. Nahe muß sein! Die Knechte drehen den Spieß um und tauchen die Mägden in den Brunnen oder werfen sie, wo es möglich ist, gleich in hohem Bogen in den Hofteich. Man kann dies Verfahren wohl als eine Art von Regenzauber betrachten, der künftige Fruchtbarkeit gewährleisten soll; sonst müßten die Früchte an Dürre zugrunde gehen.

In Vitauen meinte und wünschte man, wie vom Wasser getrieben, die Ernte zu schneiden. Die dörslichen Geisteskräfte, die beim Wasserzauber eine bedeutende Rolle spielen, haben auch gute Beziehungen zum Erntekult. Die Gutsfrau wird der Erntekrone aufs Haupt gesetzt. Vielfach muß der Harkelma von der Hausfrau auf die Tenne gefahren werden; der Knecht leiht ihr dazu die Peitsche und erhält dafür ein Trinkgeld. Anderorts hat die älteste Tochter des Hauses die Aufgabe, das letzte Fuder auf die Tenne zu fahren.

Das letzte Erntefuder, das den Erntekranz heimbringt, wird getönt durch eine Festlichkeit, die Bauer und Bäuerin ihren Leuten veranstalten. Das Erntefest wird je nach Landschaft und Brauch begangen, aber überall kommt die Schichtarbeit und Brauch verbundenheit, die Arbeitseigenenschaft und Hausgemeinschaft zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer in hümmiger Weise zur Geltung.

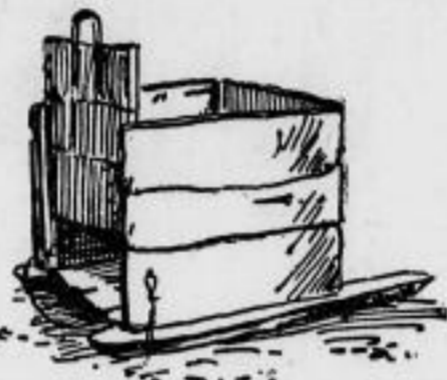
Zur Ernte gehört der Tanz, der sich an die Ueberreichung der Erntekrone an die Gutsbesitzerin anschließt. Die Musik spielt die erste Tanzweise auf; der Gutsbesitzer engagiert die erste Vorbinderin, der Großknecht die Gutsbesitzerin. Dann dreht sich Jung und Alt im Tanze, wobei das von der Gutsherrlichkeit gespendete „Erntebier“ zur Feier des Tages rechtshaffen beiträgt. Dies „Erntebier“ im Anschluß an das letzte Erntefuder ist der Vorläufer des am Abbruch der gesamten Ernte gefeierten Erntebankfestes.

Alter, ehrwürdiger Brauch, den wir pflegen und in Ehren halten wollen, denn er ist, wie viele andere, eine der tiefen Wurzeln, mit denen wir in unsere heimatische Erde hineinwachsen, und die uns mit den Urkräften unserer Ahnen verbinden. Der Reichsbauernführer Daxer hat dem deutschen Bauerntum das Wort und den Wert vom „Blut und Boden“ ins Herz gesprochen. Das Erntefest steht im engsten Zusammenhang mit dem Boden, aus dem es entsprossen ist, wie der Bauer selbst.

Was ist Zeit?

Ja, was ist Zeit? Wie kommen wir zum Verständnis eines Begriffes, der für jeden relativ ist. Wir teilen die Zeit von der Sekunde, über die Minute, die Stunde, den Tag, den Monat, das Jahr bis ins Unendliche. Wir glauben zu wissen, was Zeit ist, behaupten dann und wann einmal, die Zeit ginge schnell vorüber, oder des Wartens sei kein Ende. Je nun, wie man gestimmt ist. Dieses Urteil über eine langsame, dann wieder über eine schnelle Zeit, die verfliehet, liegt eigentlich am besten, daß wir in der Zeitbeurteilung nur gehemmt werden durch die wissenschaftlichen Normen, die den Tag, das Jahr erfunden haben, die Nacht und Tag abdecken, Sommer und Winter und aus deren Weisheit schließlich die Uhr, unser Zeitmaßgeweiher entstehen konnte, die noch gewissenhafter den Lauf der Zeit vermerkt und uns zusammen mit dem Kalender immer in richtiger Richtung hält. Da fragen wir einmal über eine langsam verfließende Zeit und werden uns nicht bewußt, daß es nur eine Zeit geben kann. Da sind wir überrascht, wie die Zeit im Fluge vergeht, flüchten, obwohl wir nur daran zu denken haben, daß Zeit Zeit bleibt. Die Minuten und Stunden sind in aller Ewigkeit die gleichen. Das sagt die Wissenschaft, die aus den Sternen, aus der Umdeutung der Erde, aus der Sonne liest und die sich auf eine Jahrtausend alte Erfahrung stützt. Und doch: Was ist Zeit? Wir sind flug genug, uns der Wissenschaft zu fügen und aus einem hellen Tag und einer dunklen Nacht, aus Sonnenuntergang und Mondaufgang zu erkennen, daß die Gelehrten sich nicht irren

konnten. Nach einem Tag Arbeit und einer Nacht Schlaf sind eben 24 Stunden vergangen. Diesem aber ist das Leben eine Ewigkeit, jenem ein flüchtiges Glück. Diesem ist das Jahr unendlich, jenem fast gar nicht zum Bewußtsein. Daraus könnte man fast schließen, daß sich jeder schließlich doch allein seine Zeit absteckt und die Zeit jedes Menschen verschieden ist. Wenn auch die Uhr tickt, und wenn auch mit gewohnter Regelmäßigkeit die Nacht auf den Tag folgt. Der eine merkt eben diesen Zeitweiser nicht und lebt in der Zeit über den Zeiten, der andere, in der Zeit vertieft, zu lehr in den Augenblick. Das die Zeit relativ Begriff sein muß, jedem etwas anderes, beweist uns ja die Natur. Sicherlich leben die Tiere und Pflanzen das gleiche Leben wie wir. Sie werden sich dessen nicht bewußt. Wäre es aber der Fall, so würden sie keinen Unterschied zwischen ihrer und der menschlichen Lebensdauer finden. Sie kommen und vergehen, wenn ihre Uhr abgelaufen ist. Sie haben ihre Lebenspflichten erfüllt. Lebt die Pflanze aber nicht nur beschränkte Zeit, das Tier nach jeder Klasse und Klasse eine bescheidene Zahl von Jahren. Da ist die Eintagsfliege — ist für sie dieser eine Tag nicht lohnend, wie dem Menschen ein langes Leben? Sicherlich kontrollieren wir die Zeit, wir haben Verständnis dafür und schließlich die Uhr, wir haben Merkmale des schwindenden Lebens, wir haben den richtigen Begriff von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Es bleibt aber doch Tatfache, daß jedem die Zeit anders erscheint, jeder die Zeit anders bewertet, jeder einen anderen Zeitbegriff hat. Der Blick über zehn vergangene Jahre ist dem einen ein unendliches Labyrinth, dem anderen eine gekostete Stunde. Ein Jahr, trocken vergangen, ist dem einen zu lang, dem anderen zu kurz gewesen. Freilich: wir wissen ja, glückliche Tage fliegen dahin, Tage voll Sorgen nehmen kein Ende. Wir wissen schon, was sich gegen den Zeitbegriff stemmt, das ist das Erleben des Menschen. Weil es aber so ist, weil der Mensch so verschieden erlebt und deshalb so verschieden den Gang der Zeit beurteilt, deshalb bleibt immer und ewig die Frage: Was ist Zeit? Heute wird man sie anders beantworten wie morgen. Fredt.



Schlitten zur Reinigung von Viehtränken.

Die Säuberung verfallener Viehtränke auf der Weide ist in den meisten Fällen außerordentlich umständlich und zeitraubend, zumal derartige Arbeiten sehr häufig sich mit anderen, viel wichtigeren Arbeiten zu überschneiden pflegen. Nun kann man sich diese Arbeit aber dadurch wesentlich erleichtern, daß man sich einen auf zwei Schlitten auf Befestigten Kasten anfertigt, der am hinteren Ende ein herausnehmbares Schüssel hat. Die Rufen müssen von nach den „DVB-Mittelungen“ etwa 50 Zentimeter über den Kasten hinausragen, um bei der Entleerung als Hebel zu dienen. Ein entsprechend langer Eisenstift oder ein leichtes Drahtseil verbindet den Schlitten mit der Zugwaage, so daß das Quatier außerhalb der Tränke stehen und so auch eine bessere Zugkraft entwickeln kann. Am hinteren Ende des Gerätes wird ein Strick angebracht, um das Hineinschieben des entleerten Schlittens in die Tränke zu erleichtern. Der Vorzug eines solchen Schlittens liegt darin, daß er sich infolge seiner geringen Höhe leicht beladen und infolge seines geringen Gewichtes durch einfaches Hochtippen leicht entleeren läßt. Für den Kasten selbst wählt man zweckmäßigerweise eine Größe 60 mal 60 mal 60 Zentimeter.

Das junge Pferd wird zum erstenmal beschlagen.

Im allgemeinen soll man ein junges Pferd so spät wie möglich beschlagen. Nur zu häufig ist es vorgekommen, daß sich die jungen Tiere gerade mit den Eilen erheblich verletzen. Soll man also den Beschlag solange wie möglich hinauszchieben, so ist es doch richtig, das junge Tier möglichst bald an diese unangenehme Prozedur zu gewöhnen. Das macht man derart, daß man bei dem kaum abgetretenen Fohlen schon anfangs, die Beine zu heben. Man beginnt damit ganz allmählich; zuerst werden die Beine laus und nur wenig hochgehoben, später etwas kräftiger und ganz hoch. Von Strafen sollte man dabei soweit wie möglich absehen. Belohnungen wirken hier viel ersicherlicher. Auch soll das Beinheben nie mit roher Kraft erfolgen. Es handelt sich ja zunächst doch nur darum, daß sich das junge Tier an eine derartige Behandlung gewöhnt. Während man mit der einen Hand Hals und Schulter leicht streichelt, fährt man mit der anderen Hand an den Beinen abwärts bis zur Fersele und hebt dann das Bein allmählich an.

Bei diesen vorbereitenden Übungen sollte man auch sehr bald eine zweite Person hinzuziehen, die die Rolle des späteren Schmieds zu spielen hat. Dieser zweite Mann muß, wenn man das Bein gehoben hat, den Fuß des Tieres etwas betupfen. Auch hierbei zuerst vorsichtig und später dann stärker. In sehr vielen Fällen werden die Fohlen sich den Fuß überhaupt nicht autwillig heben lassen. Das Verlehrscheit was man dann machen könnte, wäre, daß man das junge, schon verängstigte Tier schlägt. Eine andere Erziehungsart ist viel wirksamer. Man überbringt bei der Futtergabe einige Sakerationen, gibt dafür dem Fohlen aber, sobald es den Fuß autwillig gehoben hat, als Belohnung sofort etwas Hafer. Dieses einfache Mittel hat meistens eine verblüffende Wirkung und den Vorzug, daß man das Fohlen nicht verängstigt.

Sprachecke

Kleidung und Bekleidung. Ueber die Bedeutung dieser beiden Wörter herrscht in gewisser Hinsicht Unklarheit. Man muß zwischen Kleidung als Gegenstand und Bekleidung als Handlung unterscheiden. Wenn der Schneider seinem Kunden einen Anzug fertigt, so ist der Anzug die Kleidung, das Anfertigen und Uebergeben die Bekleidung. Der Herr geht gut oder schlecht gekleidet, je nachdem das Kleidungsstück ausgefallen ist, und die Leute sagen: „Der Anzug kleidet dich gut“. Wenn er den Anzug täglich trägt, so wird die Bekleidung bald abgenutzt usw. In dem Ausdruck „Anfertigung seiner Dertenbekleidung“, den Schneidergeschäfte in jüngster Zeit mit Vorliebe verwenden, ist die Silbe „be“ nicht am Platze. Offenbar liegt hier eine Verwechslung vor mit dem Ausdruck „Nadgeschäfte für Herrenbekleidung“. Diese Bekleidung ist jedoch nur zufällig, wenn das Geschäft die Kleidungsstücke selbst anfertigt, also die Herren tatsächlich „bekleidet“. Wer aber nur fertige Kleidung verkauft, sollte nicht „Bekleidung“ sagen, denn er führt in Wirklichkeit Kleider oder Kleidungsstücke und keine Bekleidung. Werkwürdigerweise wird immer nur von Herrenbekleidung, niemals aber von Frauenbekleidung gesprochen.

Die „Herrenbekleidung“ hat in dem Ausdruck „Dachbedeckungsgeschäft“ ein Gegenstück gefunden. Bis vor kurzem war die übliche Bezeichnung für ein Unternehmen, das Dächer mit Ziegeln vertieft, „Dachbedeckungsgeschäft“. Auf der Suche nach einer Verfeinerung des Wortes (die man auch bei dem „Kleidergeschäft“ erreichen wollte) ist man auf die Bezeichnung „Dachbedeckungsgeschäft“ verfallen. Solange aber noch ein Dach „gedeckt“ und nicht „bedeckt“ wird, muß auch das Wort „Dachbedeckungsgeschäft“ bestehen bleiben. Deden heißt in diesem Falle „Stück für Stück auslegen“. Man kann einen Tisch mit Gelschir und Seilen belegen = decken und dann das Ganze mit einem Tuch bededen. Ein Dach kann auch mit Staub oder Schnee bedeckt sein. Mit Ziegeln wird es jedoch, gedeckt und nicht bedeckt. Der Ausdruck Dachbedeckung wäre höchstens beim Deden flacher Dächer anzuwenden, die nicht mit einzelnen Ziegeln, sondern mit ganzen Bahnen von Asphaltwaren oder ähnlichen Stoffen bedeckt werden.

Alfred Reuland, Deutscher Sprachverein.

Chess puzzle section titled 'Aufgabe Nr. 165. — Herbstmann.' It includes a chessboard diagram with pieces and a list of moves for a game between White and Black. The puzzle is set in a specific position and asks for a solution. The text includes: 'Partie Nr. 165. — Damengambit. Der Kampf der folgenden Partie aus dem Ungarischen Meisterturnier konzentrierte sich um einen vereinzelt vorgeschobenen Bauern des Weißen. Weiß: Bethy. Schwarz: Hugo Müller. 1. d2-d4 d7-d5 2. e2-c4 e7-e6 3. Sg1-f3 Sg8-f6 4. Sd1-c3 c7-c6. Das ist allmählich die übliche Verteilung gegen das Damengambit geworden. 5. e2-e3 Sd8-d7 6. Lf1-d3 Lf8-d6 7. 0-0 0-0 8. e3-c4 Das ist die einzige Möglichkeit für Weiß, den Vorteil des Anzuges einige Zeit zu behaupten. 8. d5x4 9. Ld3x4 b7-b5. Dieses Manöver bewährt sich nicht. Das richtige ist hier e6-e5! 10. Lc4-b3 b5-b4 11. e4-e5 b4xc3 12. e5x4 e3xb2 13. Lc1xb2 Sd7-b6. Der vereinzelt vorgeschobene Bauer auf d6 verschärft den Kampf. Schwarz muß trachten, ihn zu erobern; Weiß muß versuchen, die augenblickliche Beengtheil der schwarzen Stellung durch Angriffe auszunutzen. 14. Lb2-a3 Lc8-d7 15. Sd3-e5 Dd8-b8. 16. Ta1-b1 Tf8-d8 17. Dd1-f3 Der Aufbau des Schwarzen erweist sich als schlecht. e6 ist bedroht und auch Punkt f7 ist sehr schwach. 18. Dg2-g4 Dd7-c8 19. g4-g5 Sd6-d5. Weiß erzwingt jetzt basisis entscheidenden Vorteil. 20. d6-d7 21. Df3x7+ Kg8-b8 22. Lb3-c2 Sd5-c3 23. Df7-b5. Schwarz gab auf, denn Matt in wenigen Zügen ist nicht zu verhindern.' The block also features a logo for 'KRAH' and 'FAKE'.

Stellung der stähler gelassen, so auch dieses tiefe | anfangs ruhig dahin, wenn auch allernach internen
flackernd ein fächer strahlen, bei dem das schiller
burg 1922 die stahlwerke übernahm. Geht nicht über
aus dem Fall von f7 bricht der Königs-
flügel zusammen.



Siegreicher deutscher Reitergeist



Friedrich Wilhelm von Seydlitz

Im dritten Kriegsjahr des Siebenjährigen Krieges fielen die Russen unter General Graf Fermor in Pommern und in der Neumark ein. Sie hausten hier mit entsetzlicher Rohheit und Barbarei. Städte, Flecken und Dörfer wurden eingeäschert, Getreidefelder in Brand gesteckt. Die Unholde vernichteten alle Lebensmittel und sogar die letzte Brotkrume, die sie nicht mitnehmen konnten. Auf diese Nachricht hin eilte Friedrich der Große mit dreizehntausend Mann aus Schlesien herbei. Sein Ziel war Küstrin, das von den Russen bestürmt wurde. Zu dessen Rettung kam der König zu spät. Er fand es bereits in Flammen und von den Russen zerstört. Hier vereinigte er sich mit dem General Dohna, der siebzehntausend Mann mitbrachte. Es waren neu eingekleidete Truppen, die sich so stark von der krapazierten schlesischen Armee Friedrichs unterschieden, daß der König bei der Musterung bemerkte: „Dohnas Leute sind ordentlich herausgeputzt. Meine sehen dagegen wie die Bräustüffel aus, aber sie heißen dafür.“

Mit den vereinigten dreißigtausend Mann traf der König das fünfzigtausend-Mann-Heer der Russen bei



Jorndorf, wo am 25. August 1758 die blutigste Schlacht des ganzen Siebenjährigen Krieges geschlagen wurde.

Fermor hatte seine Truppen an den Sämpfen der Mielke in einem großen unregelmäßigen Viereck aufgestellt. Es wurde bald unter dem preussischen Artilleriefeuer in Unordnung gebracht. Aber die Russen wichen trotzdem nicht. Da attackierte der berühmte Kettlergeneral Seydlitz mit seinen schweren Schwadronen von der Flanke her und richtete ein furchtbares Blutbad unter den Russen an, die mit dumpfer Todesverachtung standhielten. Reihen auf Reihen wurden sie niedergehauen, nur schrittweise drangen die preussischen Kettler in diesen zöhen Menschenteig hinein.

Währenddem hatte die russische Infanterie den von Dohna befehligten preussischen Flügel mit dem Bajonett angegriffen. Dohnas „herausgeputzte“ Leute gerieten ins Wanken und wandten sich bereits zur Flucht, als Seydlitz ihre bedrängte Lage erspähte. Er jagte mit seinen Kettlern herbei, entriß dem Feinde die bereits eroberten preussischen Kanonen und trieb die russische Infanterie mit prächtigem Anprall in die Morastümpfe hinein.

Graf Fermor hoffte, seine fliehenden Truppen bei einem Proviantwagen zum Stehen zu bringen, um in ihrer Deckung die zerstreuten Formationen wiederherzustellen. Zu seinem Unglück befanden sich jedoch auf den Proviantwagen große Branntweinfässer, über die sich seine

Soldaten sofort hermachten. Zwar schlugen die russischen Offiziere den Fässern die Böden aus. Aber die Soldaten warfen sich in ihrer unmenschlichen Saugier auf die Erde, um den ausgeronnenen Branntwein aus dem Schlamm herauszuschürfen.

Das Gemetzel hatte am Vormorgen begonnen. Schon senkte sich die Sonne, ohne es zu beenden. Die beiderseitige Erbitterung war so heiß geworden, daß selbst Ber-



wundete die neben ihnen ebenfalls verwundet niedersinkenden Feinde töteten. Namentlich die Russen zerstückten ihre Gegner noch mit den Säbren, wenn sie keine andere Waffe mehr gebrauchen konnten.

Nacht und Erschöpfung endeten schließlich das mörderische Wüten. Die Preußen behaupteten am nächsten Tage das Schlachtfeld, während die Russen nach Polen abmarschierten. Sie ließen fast zwanzigtausend tote, dreitausend Gefangene, über hundert Kanonen und sieben- undzwanzig Fahnen zurück.

Eine Anzahl russischer Generale wurden kriegsgefangen vor Friedrich geführt. Er maß sie mit einem verächtlichen



Blick und sagte: „Ihre Leute haben sich wie ein Raubgesindel benommen. Leider habe ich kein Sibirien, nach dem ich Sie als die Verantwortlichen schicken könnte. Dafür sollen Sie mir aber in die Kasematten von Küstrin kriechen.“

So geschah es, und die Generale durften erst nach einigen Tagen die Kasematten gegen die normale Festungshaft vertauschen.

Zum britischen Gesandten aber sagte der König mit einer Handbewegung auf Seydlitz: „Ohne diesen dort hätte es mit uns windig ausgefallen.“

So anerkannte der große König den siegreichen Reitergeist.

Wie man in Java lebt

Java ist ein merkwürdiges Land — und wie das Land, so auch seine Bewohner. Einst bauten sie sich vor Jahrhunderten prunkvolle Paläste und Tempel — heute wohnen sie wieder in einfachen Bambushütten. . . . einst stand die javanische Kultur in hoher Blüte — heute liegt sie in Trümmer. Ja, es ist eine ganz merkwürdige Geschichte. Von den wenigen Dingen, die sich der Javaner erhielt und vor dem Untergang bewahrte, zählt seine Kunst des Musikzierens. Einer javanischen Kapelle, in der mit ganz seltsam geformten Musikinstrumenten gespielt wird, zuzuhören, ist ein schönes, unergleichliches Erlebnis. So nimmt es denn auch nicht wunder, wenn die Javaner keine Gelegenheit vertreiben lassen, Musik zu machen. Die Hutflechterinnen, die den ganzen Tag über fleißig schaffen, die Straßenhändler, die ihre Waren auf Matten an den Landstraßen feilbieten, die Frauen, die — vollständig bekleidet — im Wasser der Flüsse und Bäche stehen und ihrer Lieblingsbeschäftigung, dem Wäschewaschen, nachgehen, die Träger, die unermüdet auf quer über der Schulter liegenden Bambusstangen Lasten von Reis und Bananen schleppen — sie alle vereinigen sich abends zu allerlei fröhlichen, aber auch teilweise aufregenden Festlichkeiten, bei denen die Musik zu Ehren kommt. Eine dieser aufregenden Festlichkeiten ist der Tigertampf, der freilich auf den

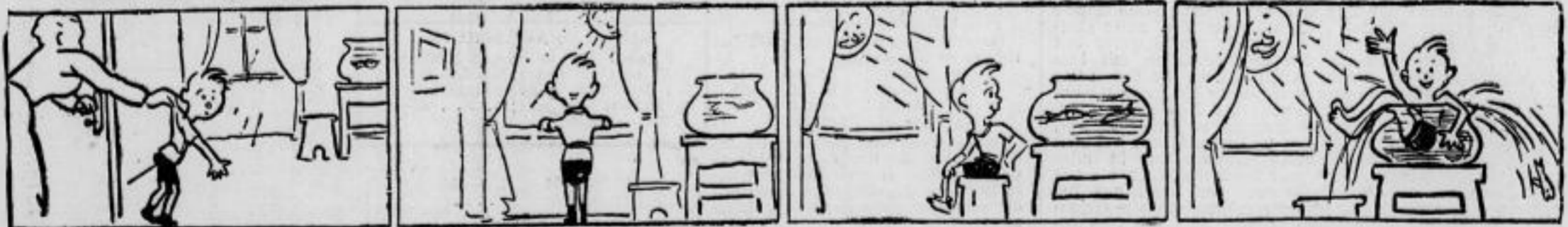


Europäer einen abstoßenden Eindruck macht und ihm als das wildeste Schauspiel erscheint, das Java zu bieten hat. In jüngster Zeit sind diese Tigertämpfe seltener geworden, aber dennoch kann man mindestens zweimal jährlich Zeuge eines solchen „Festes“ sein, wenn man — starke Nerven hat. Denn die gehören dazu! Diese Kämpfe spielen sich nämlich nicht unter Tigern, sondern zwischen Tiger — und Mensch ab! In der Mitte eines großen Platzes wird ein Tiger freigelassen, der natürlich sofort in wilder Flucht davonstürmt. Weit kommt er aber nicht, weil der Platz rings von Zuschauern umfäumt ist. Vor diesen stehen Männer mit langen Speeren, die das Tier wieder zurücktreiben. Dann treten, jeder mit einer Lanze versehen, zwei oder drei Tierkämpfer auf. Springt der Tiger auf sie zu, müssen sie versuchen, das Tier mit einem geschickten Lanzenstoß zu



töten. Das ist das ganze „Spiel“. Eine grausame Art, sich zu unterhalten, wie man sieht, und die schon oft genug mit dem Tode des törichten Tigertämpfers endete, kommt es doch hier nur darauf an, wer schneller ist. — Ach, und dann die vielen anderen merkwürdigen Dinge, die noch von Java und den Javanern zu erzählen wären! Wir wollen ein andermal darauf zurückkommen und dann mehr berichten!

Bade zu Hause



1. Weil Fröh das Schlimmsein gar nicht läßt, Erhält er einen Hausarrest.
2. Der Tag ist aber wunderschön Und lockt so recht zum Badengeh'n.
3. Der Fröh betrübt am Fenster sitzt, Bis ein Gedanke ihn durchblitzt.
4. Er steigt vergnügt ins Goldfischglas, — Klein ist es, aber dennoch naß!

Erzähler an der Elbe.

Belletr. Gratisbeilage zum „Niejaer Tageblatt“.

Nr. 32. Nien, 12. August 1933. 56. Jahrs.

Wiso blieb sie hier. Und ihr Stolz verbot es ihr auch, die Speise- und Gesellschaftsräume des Hotels zu meiden. Diese Blanche sollte nicht denken, daß sie sich vor ihr betörte.

Es war drei Tage nach Lothars Abreise und Blanche's Antanzt im Hotel. Einer der großen inneren nationalenzüge aus Deutschland war gerade angekommen.

In die Hotelhalle kamen neue Gäste, darunter eine hochgewachsene junge Dame in einem schicken Schneiderkleid, das aber in seinem Sitz den teuren englischen Schneider verrät.

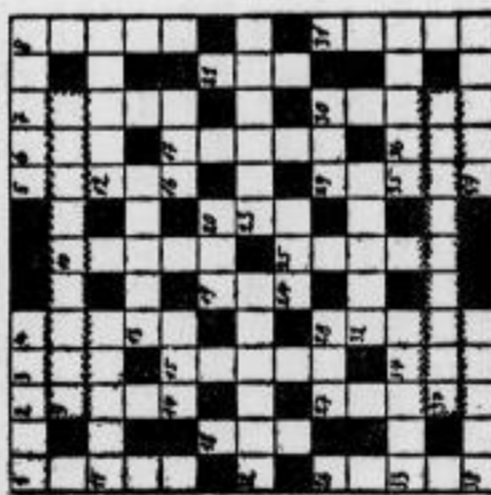
Blanche's Mutter stand gerade an der Rezeption und verhandelte mit dem Portier über einen Ausstieg nach Florenz, als neben ihr die junge Dame fragte:

„Sich bitte, ist hier bei Ihnen ein Herr Zerbrügge ausgeflogen?“

„Sawohl, mein Fräulein!“ bekam sie zur Auskunft. „Das heißt, Monsieur Zerbrügge wohnt in dem Nebenrietz, das zu uns gehört, aber er ist im Moment geflohen in Paris.“

Die junge Dame schien enttäuscht. „Der Herrington hat geflohen.“

„Genaueres ist über die Rückkehr von Monsieur Zerbrügge noch nicht bestimmt. Aber vielleicht darf ich Ihnen mitteilen, daß er bei der Rückkehr von Monsieur Zerbrügge über die Verhältnisse von Monsieur Zerbrügge wissen.“



Kreuzworträtsel.

W a g e r e c h t: 1. Stadt in Dänemark, 5. französisches Weinland, 11. Uebersetzung des Heiler, 12. inwendige Schanz, 13. Lebensjahr der Donna, 22. Stadt in Spanien, 23. Geburtsort, 24. Baumart, 27. englischer Vornamen, 29. Schriftsteller, 32. Frauennamen, 33. Tierbezeichnung, 35. Schriftsteller, 38. Figur aus Büfons „Promme Selene“, 39. Geographische Bezeichnung. — Die Reihen 9. und 37. enthalten ein Wort.

W e r t i c a l: 1. juristischer Begriff (6 = ein Buchst.), 2. Meerbusen in Italien, 3. Artikel aus der Grammatik, 4. Schmelzglas, 5. Stoffart, 6. kurzlicher Beiname, 7. Schmeichelei (das zweite Teil enthält zwei Buchst.), 8. Weltweit, 10. Vereinigung der nordamerikanischen Staaten, 15. wie 2, 17. Stadt aus 10, 18. Nahrungsmittel, 19. weiblicher Vornamen, 20. dürftiger Zustand, 21. Lateinisch: 16, 25. agri, 26. Bezeichnung, 28. Hütel, 27. Darmkrankheit, 28. Wagners Bezeichnung, 29. Arbeitsmittel, 30. Baumart, 31. spanischer Fluß, 34. literarisches Zahlungsmittel, 35. Göttin.

Auslösung des Kreuzworträtsels.

W a g e r e c h t: 1. Billigheim, 6. Dinte, 7. Buch, 8. Platz, 9. Woge, 11. Ur, 13. 6el, 15. Orinipoch, 17. Reich, 18. Woch, 19. Wia, 20. Art, 22. Hof, 24. Ar, 26. Ordel, 26. la, — W e r t i c a l: 2. Jilt, 3. Sicht, 4. Ertig, 5. Zeie, 10. Wagsburg, 11. Ur, 12. Hübe, 13. Hund, 14. Wdo, 15. Wehru, 16. Fovote, 19. Rat, 20. Arm, 21. Fee, 23. Vos.

und nun brach unter dem Anblick dieses einen Menschen alles wieder auf. Wie ein Schiffsruder, der seinen Fuß auf eine Platte setzt, in jedem Augenblick den Boden unter sich hinwegfegen glaubt, so erging es Evelyn. Das Leben mit Lothar war noch nicht so begründet genug, um sich als sichere Schutzwär über die Tiefe der Vergangenheit zu legen. Jetzt, wo sie allein war, von ihm getrennt, dieser Frau begegnete, wachte alles auf.

Kaum konnte sie sich so weit lassen, daß sie, den Kopf abgewandt, an Blanche's Mutter vorübergehen konnte. Auch Blanche's Mutter war zusammengequält. Sie hatte sofort Evelyn erkannt. Als die mit diesem hochmütigen harren Gesicht grüßte an ihr vorüberstrich, sah sie ihr böse nach.

Da ging nun diese hochmütige Evelyn, die der Mittelpunkt des Standa's gewesen, genau wie sie selbst. Aber sie war die Dame geblieben und würde bald die Frau eines angesehenen Deutschen sein. Für Evelyn's Dalandier war das Unglück zum Glück geworden.

Aber für Blanche's Mutter war alles zum Unheil ausgefallen. Dieser Frau und ihrer Frucht verdankte man den Standa's Dalandier, die Gefangenname Gessons. Blanche's Mutter's Name war in dem Proseß oft genug genannt worden. Und ihr Mann hatte sehr schnell daraus die Konsequenzen gezogen.

Soß am gleichen Tage, an dem Evelyn's Dalandier geflohen worden war, hatte das französische Gericht die Entscheidung zwischen Herrn Mutter und Blanche wegen Untreue der Frau ausgesprochen.

Arm und mittellos war Blanche in Europa angekommen. Jetzt war sie zwar äußerlich wieder auf der Höhe: elegant, reich und schön. Nur daß sie in der Gesellschaft des Mannes war, dem dieser Reichtum kamme von einem bestimmten Partier's Leben. Für den unglücklichen Ehegatten war die Schwermut aus Evelyn, den sie wirklich geliebt hatte. In allem waren dieser Zerbrügge und diese hochmütige Amerikanerin gleich. Und gerade hier mußte sie ihr in den Weg laufen!

Ein nachlässiges Lächeln lag um Blanche's Mund. Vielleicht, daß man den beiden das Glück ein wenig verjagen konnte. Wie das ausfallen wäre, war ihr im Augenblick noch unklar. Aber wenn Blanche's Mutter einen Vorfall hätte, so pflegte sie ihn auch durchzusetzen.

Evelyn war von der Begegnung mit Blanche's Mutter garabun erschüttert. Wenn sie auch vermehren würde, das Gerüchte mit ihr zu sprechen, die Tatsache blieb doch, daß man sich immer wieder im Hotel treffen mußte, denn Blanche wohnte im Hotel. Das hatte Evelyn sehr schnell festgestellt.

Sie ermos, daß Hotel zu wechseln. Aber sie mochte hier nicht fort. Ihre Zimmer sprachen ihr von Lothar. Hier in dieser Erde hatte er geliebt. Hier an diesem Rauchtisch hatte er mit seiner charakteristischen Bewegung die Zigaretten ausgebräut. Dort hatten sie beide am besten gefunden, eng umschlungen, und auf den Marktplatz herabgehen mit den dunkel-goldenen Füllhosen und den weißen blühenden Tauben.

Wein, sie konnte hier nicht fort. In einem fremden Hotel hätte sie sich noch vorzeleloser gefühlt. Auch hätte sie ja einen Anruf Lothar's verfluchen können. Jeden Morgen sprach er von Paris aus mit ihr. Seine geliebte Stimme war das erste, was sie früh beim Erwachen hörte. Aber er telephonierte auch oft genug zurück, nur ein paar Worte: „Ich sehne mich nach dir, mein Herz. Ich denke an dich. Ich hab' die Tage, bis ich zu dir kommen kann.“

Es war nichts von Blanche's Mutter, was er ihr sagte, denn sie hatte geschäftliche Dinge durchzus abgeleitet. Er machte das alles am besten für sie. Und diese kleinen Worte der Liebschlingen, Bärtigkeiten waren ja tausendfach wichtiger als Panfabrikationen, Transaktionen und Subventionen.

Drud und Verlaug von Langer u. Winterlich, Nien. — 58

Das Ergebnis vom Säemann.

Seine Zeit schenkt vorüber zu sein; denn es ist Ernte. Die Getreibeiseler rings um die Stadt heben nun bald die Frucht der Erde in die Garben, daß sie zum Brote werde oder zu neuer Ausfaat. Manche Wehre ist ausgefallen, wo daß die Körner abwärts den Stoppeln liegen müßten und nicht in die Scheune kommen. Die meisten aber war der Anblick der vollen Wehre gemein! Aus dem einen Korn, das der Erde anvertraut war, sind so viele nemoren! Über das Weidens kennt, muß immer wieder an den Anruf des Weidens denken, der voll Saumens und voll Frucht ist: es trug hundertfältige Frucht!

Dieses Korn war auf gutes Land gefallen. Wie, er erzählt, wie es auf den harten Weg fällt, auch auf dühne Erbsicht über Steinen und auf Boden, in dem schon der Samen von Dornen liegt. So ergeht es auch dem Worte Gottes, der trohen Frucht, die er aussäen und ernten läßt, die weiter zu tragen in der Welt des Menschen. Die Kirche befohlen hat. Sie kommt an verächtliche Orten, die sie gar nicht aufnehmen: sie bleibt unentwickelt in oberflächlichen Dingen; sie kommt nicht zur Frucht in Dingen, die durchwacht sind mit schimmigen Gedanken und Gesellen. Groß ist dann keine Frucht, wenn das Wort in ein Herz fällt, das da offen, tief und rein ist. Das ist keine Erntefrucht.

Jesus redet mit der menschlichen Unfähigkeit, keinen Abbruch zu nehmen. Wir wundern uns darüber: wir können über die Frucht an der Frucht, die an erntlichen Stellen reist. Daran nehmen wir die Haberdacht, daß die Keimkraft des göttlichen Wortes härter ist als die eines Kornes, wenn es in das rechte Herz kommt. Es ist in einem irdischen Christen, der durch viele Anfechtungen von innen und außen hindurch in keinem Glauben wackelt. Sie hat aber erst in Luther, in Paul Gerhardt, in Jüngensdorf, in Widern! Will aber Jesus sagen, daß jene anderen heidnischen, oberflächlichen, unreinen Herzen, die kein Wort nicht aufnehmen, nun eben so geartet sind und nichts dafür können?

Das würde keinem Heilandstume widerstehen. Der Randmann nimmt den Boden nicht hin, als wäre er nicht daran befestigt. Die Geschichte des heidnischen Ackerbauers ist eine Geschichte der hängigen Arbeit an ihm, daß er ertragsreicher werde. Die Geschichte des Christentums ist die Geschichte der Arbeit an den Herzen, daß sie Frucht bringen an dem Worte Gottes. Daß das Feld nicht ertragsfähig, das ist wahr. Daß wir Menschen nicht alle Frucht bringen, ist unsere Schuld. Warum soll nicht die Seele, die die Frucht ist, auch reich werden an heiliger Frucht; an der des Ernters Herz sich freut? Du kannst wohl dazu tun. Dr. Deis.



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale) Nachdruck verboten.

10. Fortsetzung.

Nach wenigen Tagen empfing Friedrich Zerbrügge einen zweiten Brief seines Sohnes:

Lieber Vater!

Ich habe Deinen Brief erhalten. Daß mich nur wenig darauf sagen, es schmerzt mich tief, daß die unglücklichen Dinge, an denen meine Evelyn unglücklich ist, in Dir eine so hie Abneigung gegen Evelyn erzaunt

haben. Ich hoffe, daß es mir mit der Zeit gelingen wird, Dich von Evelyn's tiefem Wert zu überzeugen, und daß Du großartig genug sein wirst, darüber den Rärm zu vergessen, den eine gewisse Freise wegen der affäre Dalandier gemocht hat. Evelyn selbst hat nichts damit zu tun. Daß sie, jung und unwissend, einem Schwur in die Hände fiel, dafür muß man sie belohnen, aber nicht strafen. Ich jedenfalls halte es für meine vornehmste Pflicht, Evelyn alles vergessen zu lassen. Du mußt Dir darüber klar sein, lieber Vater: Niemand, unter keinen Umständen, werde ich mich von Evelyn trennen. Sie ist meine Geliebte und sie wird meine Frau werden. Mit der offiziellen Vermählung wollte ich warten, bis Du Dich an den Gedanken gewöhnt hast. Ich wollte nicht zum Traualand gehen ohne Deine Einwilligung und Deinen Segen. Nun aber, da es mir nicht gelingt, Dich umzustimmen, so muß ich Evelyn nicht länger den Willkürungen der Welt aussetzen. Wir haben uns also trauen lassen. Du kennst mich, lieber Vater, und weißt, daß ich noch niemals leichtfertig eine Bindung eingegangen bin. Wenn ich nun zu meinem Schmerz Deinem Wunsch entgegen sein mußte, so sel überzeugt, daß mein ganzes Leben glücklich auf dem Spiele stand. Ich hoffe, Du wirst Dich mit der Zeit verständlicher erweisen. Wenn Du Evelyn in ihrer ganzen reinen Güte erst einmal kennenlernt hast, wirst sich auch Dein Herz meiner geliebten Frau öffnen. Ich bin in unwandelbarer Treue Dein Sohn Lothar.

Dieses Brief und den ersten Lothar's legte Friedrich Zerbrügge stumm vor Frau Elisabeth hin. Sein Gesicht war grau. In seinen Augen stand ein starrer Jorn. „Hör sie“, sagte er mühsam: „Ich habe dir den ersten Brief vorgelesen. Habe gedacht, den Jungen durch meine väterliche Autorität und durch mein kameradschaftliches Breden zur Vernunft zu bringen. Aber es ist nichts zu machen. Er will nicht nachgeben. Und ich kann es nicht.“

Elisabeth Zerbrügge sah, indes ihr Mann mit schmerzhaften Schritten im Zimmer auf und ab ging. „Nein, er wird nicht nachgeben, Friedrich!“ Sie glättete das Schreibeisen. Der Mann fuhr herum: „Blickst du was denn auf, mir diese Romantiziererei ins Haus der Zerbrügge bringen zu lassen? Ich danke. Das Haus der Zerbrügge kennt so etwas nicht. Seit Jahrhunderten ist alles sauber bei uns. Das Hauptbuch verhandelt sich! Ich wünsche nichts daran geändert.“

„Aber vielleicht ändert sich das Leben, Friedrich?“ fragte Elisabeth leise nachdenklich. „Die Zeiten sind anders. Wir müssen unsere Ansichten ein wenig mildern.“ Friedrich Zerbrügge schüttelte die Hände hart auf den Schreibtisch. Die Knöchel in den blau gezeichneten Händen wurden weiß. Seine Stimme klang: „Kommst du mir auch mit den neumodischen Sachen, Elisabeth? Ich sage dir, die Ansichten über Anstand und Moral mögen sich bei allen Menschen geändert haben. Aber nicht bei mir. Was mein Vater für richtig gehalten hat und nicht bei mir. Was mein Vater für richtig gehalten hat, das ist für mich richtig. Und damit Schluß!“

„Aber was soll denn werden, Friedrich?“

Frau Elisabeth fragte es ausbleichend. Sie konnte diesen Ton bei ihrem Mann. Sie hatte ihn allerdings nur einmal gehört. Damals, als ein Verlobter des Hauses wegen Weidens abhandelte und zum letzten die Hilfe Friedrich Zerbrügge's beehrte. Friedrich Zerbrügge, sonst der auch

